

Die „Volkswacht“
erschien wöchentlich 1 Mal
am 19. März 1910
Expedition: Kreis-Verwaltung, 4/8,
am Markt, 1. Obergeschoss, in Breslau.
Preis: Vierteljährlich 2.50,
pro Stück 80 Pf.
Einzeln: 10 Pf.
Einzeln: 10 Pf.
Einzeln: 10 Pf.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Informationen
über die
Arbeitsmarkt, Arbeits- und
Berufsaussichten
15 Pfennig
Anschreiben
Anschreiben
Anschreiben

Polen
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Polen
Expedition 1206.

Nr. 294.

Freitag, den 17. Dezember 1909.

20. Jahrgang.

Wen füttern wir?

Aus dem Reichshaushalt für das Jahr 1910 ist die Etatsstärke des deutschen Heeres bis auf den letzten Mann und Pferdeschwanz zu entnehmen. Es ergibt sich dabei, daß wir im nächsten Jahr zu füttern haben:

Offiziere: 387 Generale, 664 Regiments-Kommandeure, 2354 Stabsoffiziere, 6535 Hauptleute und Rittmeister, 15.554 Oberleutnants und Leutnants, zusammen 25.494 Offiziere.

Ärzte und Tierärzte: 81 Generalstabsärzte, Generalärzte usw., 482 Oberstabsärzte, 615 Stabsärzte, 1107 Oberärzte und Assistenzärzte, zusammen 2288 Sanitätsoffiziere; 1 Generalbetriebsarzt, 31 Korpsstabsveterinäre, 330 Oberstabs- und Stabsveterinäre, 336 Oberbetriebsveterinäre und Veterinäre, 33 Unterbetriebsveterinäre, zusammen 761 Veterinäre.

Unteroffiziere und Militärbeamte: 1050 Unterzahlmeister und Zahlmeister, 2 Armeemusikinspektoren, 5 Werkstättenvorsteher und Materialverwalter, 4 Maschinenmeister, 833 Büchsenmacher, 103 Sattler, 203 Waffenschmiede, 487 Obermusikmeister und Musikmeister, 1230 Unterzahlmeister, 95 Schirmmeister, 5937 Feldwebel und Wachmeister, 4257 Vizelfeldwebel und Vizewachmeister, 3393 Fähnriche, 62.453 Unteroffiziere, 5717 Hoboisten, Hornisten und Trompeter, 630 Bataillonstanten, 2272 Sanitätsunteroffiziere, zusammen 85.259 Unteroffiziere.

Gefreite und Gemeine: 8458 Aspiranten, 2381 Obergefreite, 55.402 Gefreite, 2055 Sanitätsgefreite, 431.634 Gemeine, 4516 Oekonomiehändler, zusammen 504.446 Gemeine.

114.162 Dienstpferde.

Manch einer im Volke zerbricht sich den Kopf, wo die ungeheuren Summen bleiben, die ihm in Gestalt indirekter Steuern jahraus jahrein abgepreßt werden. Ein Blick über diese Liste gibt ihm Aufschluß. In dem Halbmillionenheer der Soldaten mit seinen 114.000 Dienstpferden und 118.000 Kühehen, die tagtäglich gefüttert werden müssen, erkennen wir den Moloch, der dem Volke Kraft und Mark aussaugt und sich dann noch höhnisch als Herr über die werktätige Bevölkerung fühlt.

Wieviel überzählige Offiziere und überflüssige Burken, wieviel Pferde, die gar nicht vorhanden sind, dabei mitgefüttert werden, geht aus der Liste nicht hervor. Aber wieviel überflüssige Wachposten, Paradeuniformen, Gewehrputzmittel und andere Kniffe, die für den Kriegsfall nicht einen Funken Bedeutung haben, dabei mitbezahlt werden müssen, lehrt jeder Blick in eine Kasse.

Um wieviel glücklicher und reicher könnte unser Land sein, wenn die Hälfte der Dienstzeit der Gemeinen abgestrichen, alle überflüssigen Offiziere aus dem Heere herausbugstert würden und das gesparte Geld für die Erhöhung der Invaliden- und Altersrenten, für die Einführung der Witwen- und Waisenversicherung, für den Bau von Schulen und Krankenhäusern, für den Kinderschutz und Tuberkuloseheime verwendet würden! Der Mehrverbrauch und die Neubauten würden alle diejenigen im Produktionsprozeß unterbringen, die das Heer dann verlassen müßten.

Um die schwindende „Liebe zum Soldatenstande“ wieder herzustellen, propagiert der neue Kriegsminister jetzt mit Eifer die Zulassung der Kinder und Schüler zu Paraden, Wandern, militärischen Übungen, damit sie sich an dem bunten Hüttenkram und Kling-Klang-gloria begeistern. Das Rad der Zeit wird er damit nicht aufhalten. Wenn die Schüler erst einmal Soldaten geworden sind und den Drill durchgemacht haben, fällt die Begeisterung ab. Was etwa noch bleibt, das treibt die Not des Lebens und die Steuerlast aus, wenn die Kosten für das herrliche Kriegsheer bezahlt werden müssen.

Erst in unserem gestrigen Telegramm aus Berlin war folgendes tragische Ende einer Arbeiterfamilie gemeldet:

Berlin, 15. Dezember. (S. L.-B.) In der Michbacherstraße verstarb gestern Abend der Hausdiener Maas und seine junge Frau mit dem neun Monate alten Kinde durch Öffnen der Gasleitung. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den eingetretenen Tod bei den drei Personen feststellen. Motiv der Tat Nahrungs-sorgen.

Für die Hunderttausende da oben, für die Generale und Leutnants, für Mann und Pferd wird gesorgt, da wird nicht ein Kopf abgestrichen — das arbeitende Volk steht indessen unter Nahrungsorgen dahin.

Und angesichts dieser Zustände fragen wir wieder: Werden die Dummen nicht alle?

Die Unverschämtheiten von Gahnau und Brieg.

Zu den Kommunen, in denen die Sozialdemokratie die dritte Abteilung bei den Stadtverordnetenwahlen im Sturme eroberte, gehörte auch das 10.000 Einwohner zählende Städtchen Gahnau bei Liegnitz. Der Schreck war auch hier allen Philistern und Spießbürgern stark in die Glieder gefahren, aber statt sich mit dem Uebermuth-

lichen abzufinden, versuchte der Chor der Geschlagenen jetzt durch einen hinterhältigen Trick die Arbeiterschaft um ihre rechtmäßige Vertretung im Stadtparlament zu bringen.

Gegen die Wahl der sechs Sozialdemokraten ist Protest eingelegt worden. Er stützt sich auf die Unrichtigkeit der Wählerliste. Diese Wählerliste hat vom 15. bis 20. Juli dieses Jahres öffentlich aufgelegt und niemand hat damals die Mängel in ihr entdeckt, die sich jetzt plötzlich haufenweise herausstellen und die, wenn sie wahr wären, auf die Sorgfalt der Gahnauer städtischen Behörden ein sehr bezeichnendes Licht werfen würden. Denn die Liste soll erstens in allen drei Abteilungen eine Anzahl Ausländer als Wähler enthalten. Sie soll zweitens nicht weniger als 40 bis 50 Wähler enthalten, die gar nicht zu der geringsten geschätzten Steuerklasse veranlagt waren. Damit nicht genug, sollen drittens Personen als Wähler eingetragen sein, die überhaupt nicht das wahrschöne Alter haben! Zu all diesen angeblichen Niederlichkeiten und Bummelleien sollen noch Sozialdemokraten gewählt haben, die durch Wegzug von Gahnau das „Bürgerrecht“ bereits verloren hatten.

Werkwürdig, fünf Monate lang hat von alledem niemand etwas gemerkt, auch während die Liste öffentlich auslag, sind die Fehler nicht entdeckt worden — just in dem Augenblick, wo die sechs Sozialdemokraten gewählt sind, kommt all die Schlemerei an den Tag? Gerade jetzt, wo außer den amtlichen Stellen niemand mehr die amtlichen Listen in der Hand haben und kontrollieren kann. Wer ist es eigentlich, der plötzlich hinter die Niederlichkeit der Listenaufstellung kam? Es wäre doch sehr interessant, die Namen der Erfirgen zu erfahren, wenn nicht eher, wird das verwaltungsgerichtliche Verfahren ja diese Pflichtgetreuen an den Strand der Öffentlichkeit werfen. Vorderhand scheint da mancherlei dunkel.

Die gerichtliche Verfolgung der Angelegenheit, das können wir den protestierenden Herrschaften schon jetzt ankündigen, wird nicht ausbleiben. Und sie wird nicht nur die geheimen Zusammenhänge des famosen Protestes ans Licht bringen, sondern den erregten Spießhörn auch das verdiente Flakso bereiten. Denn ihre Protestgründe, auch wenn sie alle zuträfen, genügen doch nicht, um die Wahl ungültig zu machen. Vier Interpreten der Städteordnung, Kappelmann, Lebens, Siker-Somlo und Dertel, vertreten die Ansicht, daß selbst eine endgültige Entscheidung im Verwaltungsstreitverfahren über die Unrichtigkeit der Wählerliste die Verwendung dieser als gesetzliche Grundlage für die Wahl nicht ausschließt. Die einmal vollzogene Wahl behauptet nach dem Oberverwaltungsgericht auch dann noch ihre Gültigkeit, wenn später in einem Streitverfahren der Liste die Richtigkeit abgesprochen wird.

Aber diese Frage kann ja das Gericht entscheiden, und wir sehen mit Vergnügen dem Tage entgegen, wo die ordnungsparteilichen Protestanten und die Richter den Gahnauer Behörden die famose Liste zu Gemüte führen, daß ihnen die Augen übergehen. Was aber heute schon festgestellt werden muß, das ist die Feststellung der horrenden Ungerechtigkeitsliebe unserer bürgerlichen Parteien von den Junkerfreunden bis zu den Volksparteilern. Gahnau ist eine mindestens zur Hälfte von sozialdemokratischen Arbeitern bewohnte Stadt. Diese Hälfte der Bürgerschaft kann sich dank einem erbärmlichen Klassenwahlrecht nur in der dritten Abteilung Geltung verschaffen. Und nachdem sie ein Drittel dieser Klasse nach schweren Mühen und fleißiger Arbeit aus ihren Klassengenossen zusammengesetzt hat, kommen die Leute, die den „Frieden“ der Bevölkerung wollen und versuchen durch Hinterlist und Lüge die Arbeiter um den Erfolg ihrer Mühen zu bringen.

Das hat gerade noch gefehlt, um in ihnen den Glauben an die Gerechtigkeitsliebe des Bürgertums zu festigen. Wir sehen dem Waffengang mit Vergnügen entgegen — an Sieben soll's nicht fehlen!

Nachdem dies geschrieben, hören wir jedoch aus Brieg, daß die dortige Stadtverordnetenversammlung ebenfalls die Mandate der dritten Abteilung für ungültig erklärt hat. Ueberfüllung des Wahllokals am Hauptwahltag ist hier als bequemer Kassierungsgrund angenommen. Zwar sind die Sozialdemokraten gerade in der Stichwahl gewählt, wo keine Ueberfüllung mehr herrschte — aber was kommt darauf an. Wir wundern uns, daß diese Gesellschaft nicht einfach erklärt: alle Stadtverordnetenwahlen, bei denen Sozialdemokraten gewählt werden, sind ungültig! Das wäre doch wenigstens offen und ehrlich.

So lange die bürgerlichen Parteien durch solche Gewaltstreiche dafür sorgen, daß die rote Fitt für immer steigt, brauchen wir uns keine Sorgen zu machen. Wenn die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit.

Politische Ueberflucht.

Ein kräftiger Abschluß. Im Reichstag wurde am Mittwoch zunächst die dritte Lesung des Nachtrags-etats vorgenommen. Auf die nachmalige Feststellung der Genossen Stadthagen und Wollenbuh, daß der Bundesrat höchst eigenmächtig den Wertzoll für Tabak um 3 Prozent

erhöht hat, wußte der Direktor im Reichschatzamt sich nur mit leeren Ausflüchten zu antworten. Sehr lebhaft gestaltete sich die Fortsetzung der Besprechung der Interpellation über das Anbelsystem der Vergabespoten. Einer Rede, deren vornehmste und ruhige Sachlichkeit selbst ein Desbrück anerkennen mußte, machte Genosse Sachse die sich hinter Formalitäten verbergende Regierung für all verhängnisvollen Folgen verantwortlich. Eine oratorisch glanzvolle Rede des Abg. Naumann, der in der Willkürzeit sich mehr als einmal vom Mughaufentum angekränzelt gezeigt hatte, schloß diesmal aber auf eine von bürgerlichen Red. an sehr, sehr selten erkommene Höhe sozialpolitischen Fernblicks erhob. Um so tiefer standen die Kapitalistenreden der Nationalliberalen Fuhrmann und Vogel, und nun vollends da. Beschnarrte des Millionärs von Dittfen. Einigermake entschieden sprachen die christlichen Arbeiterführer Schirmer (Zentrum) und Behrens (Wirtsch. Bg.). Die Rede des freisinnigen Volksparteilers Wang war, gemessen an der prächtigen Kraft seines Parteigenossen Naumann, kläglich zu nennen, geteilt aber ganz entschieden durch den Vergleich mit den nationalliberalen Leistungen. Staatssekretär Desbrück, der am Tage zuvor das beliebte Kapitalkompliment auch bei dieser Gelegenheit angeschmitte hatte, suchte ein wenig den Einbruch seiner Ausführungen vom Dienstag zu verwischen. Das Lob, das der Dittfe unter Verabfolgung eines Fuhrmanns an Wasadowitz der neuen Staatssekretär spendete, überhebt uns der Notwendigkeit aller scharfen Worte. — Zu später Stunde ging das Haus in die Ferien. Interpellationen über die Russen in Kattowitz und Mecklenburg stehen auf der Tagesordnung der ersten Januar Sitzung, die am 11. stattfindet.

Elegische Grabgedänge stimmt auch im gestrigen Abendblatt die „Breslauer Zeitung“ über die kommunistische „Liberaler Einigung“ an, die bekanntlich den anderen Teil der Freisinnigen zu fürmlichem Zabel veranlaßt. Die ganze Zukunft der unrichtigen Volkspartei sieht Herr Desbrück ins Grab sinken, er schreibt:

Wir haben im Gegentheil die allergrößte Befürchtung, daß die Interessen der Arbeiterpartei bei der künftigen Gestaltung der Dinge auf der ganzen Linie zu kurz kommen werden. Es ist daran zu denken, daß ein großer Teil unserer lieben Parteigenossen im Lande, die eine unbefangene Resolution nach der anderen gefaßt, und dadurch die Position unter Parteiführer bei den schwebenden Verhandlungen geschwächt haben. Die letzte und unbefangene dieser Resolution ist leider bei uns in Landeshut in Schlesien jüngst gefaßt worden.

Nun hören wir, daß das Werk des Bierankaufes abgeschlossen ist, und daß die Fraktionsgemeinschaft ihren Stempel darunter gesetzt habe. Ja, wir wollen es sogar demüthlich erfahren, was denn eigentlich über unter Schicksal beschlossen ist. Wenn man nun in Monaten in jeder Versammlung der Freisinnigen Volkspartei, in der die Verschmelzungsfrage behandelt wurde, mit dem höchsten Pathos versichern hörte, daß diese Fusion, nicht wie früher, von oben gemacht werde, dann weiß man in der Tat nicht, wie man angefaßt des tatsächlichen Verlaufes der Dinge die Bitterkeit noch niederkämpfen soll. Wer hat denn nun die Fusion und sogar das nationale Programm tatsächlich gemacht? Ganze vier Parlamentarier hinter verschlossenen Türen, ohne von der Zugluft der Willensmeinung der Wähler auch nur berührt zu werden! Gewiss waren es vier ausgezeichnete Männer, aber die ausschließliche Verschaffung eines Bierankaufes hat unser Wissen noch niemals jemand als eine demokratische Einrichtung betrachtet. Am Dienstag sind nun noch hinzugezogen worden zur Begutachtung und Bestätigung die Reichstagsabgeordneten, soweit sie gerade in Berlin anwesend waren. Das ist doch wieder, im besten Falle, nur eine ausschließliche Fraktionsherrschaft, bei der kein Wähler ein Wort zu sagen kommen konnte und sollte.

Die Sonderbarkeiten und Unbefolgenheiten dieser unheimlich in die Einigung gefallenen Freisinnigen haben wir bereits gestern kurz gewürdigt, hier wollen wir nun einmal anzeigen, wie die Hülfslosen im Vorderfeld behaupten, die Massen der Parteigenossen mit ihren Resolutionen seien schuld an der Einigung, um im Nachhinein eben so leicht zu konstatieren, daß die vermaledeite Einigung über den Kopf der Massen hinweg gemacht wird. Es scheint übrigens, als ob auch in der „Breslauer Morgenzeitung“ keine Kampfnatur mehr ist, die den Einigungsgedanken zu verfechten Lust hätte und daraus Großes für den Liberalismus erhofft. Ueber gelegentliche Bemerkungen ist man dort nicht hinausgekommen, obwohl doch bekannt ist, daß sogar die engste freisinnige Garde im Fortschrittsverein gegen die „Breslauer Zeitung“ steht. Uebrigens steht es aus, als ob es nun wirklich vorwärts ginge. Wie die „Hoff. Ztg.“ hört, wird der Name der neuen, geeinigten Partei der Linkliberalen lauten: „Deutsche freisinnige Volkspartei“. Das Programm wird voraussichtlich heute veröffentlicht werden. In etwa vier Wochen werden die Parteitage der einzelnen Gruppen über die Bestätigung der Abmachungen zu entscheiden haben. An ihrer Zustimmung ist nicht zu zweifeln. Welchen politischen Weg diese neue Volkspartei gehen wird, das hängt nur zum Teil davon ab, wer den Ton in ihr an gibt.

Schwankungen und Schwankungen. Ein Berliner Mitarbeiter schreibt: Eine Rede, die Herr Naumann am letzten Sonntag in Adm hielt, findet in politischen Kreisen sehr große Beachtung, weil man in ihr einen Beweis dafür sieht, daß es den Nationalliberalen

mit diesen letzten tatsächlichen Schwankung nach links ernst ist. Es ist nötig, die Sachlage, die durch diese Schwankung der Nationalliberalen entstanden ist, mit größter Mäßigkeit zu betrachten, damit man weder nach der einen noch nach der anderen Seite hin zu übertriebenen Schlussfolgerungen gelangt. Es wäre ebenso unrichtig, in einem solchen Vorgang bloß eine völlig unbeträchtliche parlamentarische Intrigue zu sehen, durch die an der großen Linie der politischen Ereignisse nichts geändert wird, wie es versichert wäre, von dem Beginn einer gänzlich neuen politischen Ära zu schwärmen, die durch einen angeblichen Sturz von Wasserhans bis Weibel eröffnet werden soll.

Wie liegen denn die Dinge wirklich? Die national-liberale Partei fühlt augenblicklich das Bedürfnis, den regierenden Mächten zu zeigen, daß man den National-liberalismus im Reich nicht als Bagatelle behandeln darf. Durch die Behandlung, die sie während der Beratung über die Finanzreform erfuhr, ist die Fraktion Wasserhans schwer getränkt worden, und wenn sie jetzt die freundschaftliche Aufforderung erhalten hat, am Wagen des Schnapsbrotts das fünfte Rad zu spielen, so kann man es menschlich begreifen, daß sie dankend ablehnt. Sie markiert Opposition. In Deutschland sind aber die Begriffe Opposition und Sozialdemokratie so nahe aneinandergerückt, daß eine bürgerliche Partei Opposition nicht einmal markieren kann, ohne in eine scheinbare äußere Gemeinschaft mit der Sozialdemokratie zu geraten.

Darin liegt nun aber für opponierende bürgerliche Parteien ein noch wenig ausgenutztes ungeheures Machtmittel. Bei der aus Grotteske grenzenden Furcht, die man in gewissen höheren Kreisen vor der Sozialdemokratie hat, muß die Vorstellung von einer etwa möglichen tatsächlichen Kooperation bürgerlicher Parteien mit der Sozialdemokratie wie ein Giftstoffschiff wirken. Die Nationalliberalen kennen diesen Sachverhalt, sie wissen, daß man an manchen Stellen Angstkrämpfe bekommt, wenn von einer Ausdehnung des bürgerlichen Großblocks auf das ganze Reich die Rede ist, und rechnen darauf, daß man ihnen Konzessionen machen wird, um ihren Anschluss nach links zu verhindern.

Sind diese Konzessionen erreicht, dann wird der Nationalliberalismus seine Haltung wieder ändern. Vielleicht wird er es sogar schon früher tun, denn Herr Wasserhans hat es ja auf dem letzten Delegiertentag in Berlin eingekanden, wie schwer es für seine Partei ist, momentan in der Opposition zu bleiben. Aber ob nun das oppositionelle Experiment Monate und Jahre oder bloß Tage dauert, jedenfalls wird dadurch bewiesen, daß ein völliger, lädenloser und unüberbrückbarer Zusammenhalt der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie einwillen nicht zu erreichen ist. Ein derartiges Experiment zu führen, hat aber die Sozialdemokratie keine Veranlassung.

Wie früher dem Zentrum, geht es jetzt dem Nationalliberalismus. Beide sind ihrer Natur nach scharfe Gegner der Sozialdemokratie, beide aber müssen erkennen, daß die Sozialdemokratie heute eine Macht ist, mit der man rechnen muß.

Die Mannesmann'schen Verwertrechte. Der Streit, der zu lebhaften Auseinandersetzungen im Reichstag geführt hat, scheint noch weitere Kreise zu ziehen, denn die Handelskammer in Solingen hat eine Eingabe an den Reichstagskanzler gerichtet, in der sie denselben bittet, die deutschen Interessen nachdrücklich wahrzunehmen. In der Eingabe wird weiter ausgeführt:

Die deutsche Exportindustrie habe deshalb ein großes Interesse daran, daß die in Frage stehenden wohnortverordneten Rechte nicht preisgegeben werden, weil sonst zweifellos ein Übergang der Verwertkonzession an Angehörige eines anderen Staates erfolgen und die großen, jetzt zu erwartenden Aufträge der deutschen Industrie verloren gehen würden.

Unter diesen Umständen erscheint es angebracht, die Ursache des Streites kurz zu schildern. Der deutsche Reichstagsangehörige Reinhold Mannesmann hat vor der Algeciras-Acte in Marokko Untersuchungen über die dort vorhan-

denen Hohenstraße angekauft und große Erzlager entdeckt. Durch die Algeciras-Acte ist unter anderem auch die Bergwerksbesitzung des Sultans Abul Nis ausbrüchlich anerkannt worden. Gestützt darauf hat Mannesmann beim Sultan um die Verleihung der Bergwerksrechte nachgesucht und diese auch erhalten. Der Sultan hat dies überdies im Oktober 1906 dem deutschen Gesandten ausdrücklich bestätigt. Abul Nis wurde dann gestürzt und Mulay Hafid übernahm die Herrschaft über Marokko. Mannesmann wandte sich nun an ihn mit der Bitte, die von seinem Vorgänger bestätigte Verleihung der Bergwerksrechte zu bestätigen. Eine französische Gesellschaft, die „Union des Mines Marocaines“, erhielt davon Kenntnis und unternahm sofort Schritte, um diese Verleihung zu hinterziehen. Trotzdem erteilte Mulay Hafid, der mittlerweile ein Berggesetz erlassen hatte, diese Bestätigung. Das diplomatische Korps in Tanger besitzt nun aber die Möglichkeit des Berggesetzes, weil der Sultan nicht befragt war, ein solches selbst zu erlassen, sondern die Verpflichtung hatte, die Vertreter der Algeciras-Mächte vorerst zu hören.

Der ganze Streit ist nun eigentlich ein solcher zwischen der von den Gebrüder Mannesmann begründeten Gesellschaft und der „Union des Mines Marocaines“, an der ebenfalls deutsches Kapital beteiligt ist. Das deutsche Auswärtige Amt steht auf dem Standpunkt, daß die Angelegenheit nur durch ein internationales Schiedsgericht beigelegt werden kann. Die Gebrüder Mannesmann wollen jedoch ein derartig zusammengesetztes Schiedsgericht nicht anerkennen und machen nun anscheinend die deutschen Handelskammern mobil, nachdem sie in einem Rundschreiben darauf hingewiesen hatten, daß sie alle zum Bergwerksbetrieb nötigen Maschinen aus Deutschland beziehen wollten.

Jedenfalls wird beim Etat des Reichskanzlers oder bei dem des Auswärtigen Amtes die Debatte im Reichstag neuerdings einsehen.

Ein „Kriegsfonds“ des Zentrums. Für die Schaffung eines allgemeinen Wahl- und Kriegsfonds des Zentrums macht die „Köln. Volksztg.“ Propaganda. Sie erzählt, daß ihr von vielen Seiten die Aufforderung ausgegangen sei, für die in Rattowitz gemäßigten Beamten Sammlungen einzuleiten. Dagegen hat das Zentrumblatt Bedenken; aber es empfiehlt die Sammlung eines allgemeinen Kriegsfonds mit folgenden Sätzen:

„Alle Angehörigen sprechen dafür, daß in der nächsten Zukunft gegen die Zentrumspartei wieder, wie in den Zeiten des sogenannten großen Kulturkampfes unheiligen Andenkens, auch mit den Mitteln ungerächter behördlicher Maßregelung, sowie parteipolitischen Terrorismus gegen abhängige Gesinnungsgenossen gearbeitet werden wird. Da wäre es von der größten Bedeutung, wenn rechtzeitig Mittel beschafft würden, um allen solchen Eventualitäten gegenüber gerüstet zu sein. Eine große Partei, welche sich in einem Druck ausgeht und sich schwerem Druck gegenüber behaupten will, bedarf heute eines Kriegsfonds. Die Zentralfunktion, an welche ein solcher Fonds abgeführt werden und von welcher er verwaltet werden kann, ist ja heute glücklicherweise vorhanden: der Landesauschuß der preussischen Zentrumspartei. In diesem Sinne sind wir gerne bereit Beiträge entgegenzunehmen und nach Berlin gelangen zu lassen. Wir bitten unsere Parteigenossen, namentlich aus dem Westen, wo wir noch immer weit weniger schwierigen Verhältnissen leben, in oft bedrückter Opferwilligkeit für die Bildung eines allgemeinen Wahl- und Kriegsfonds nach Kräften beizutragen. Das mag die erste Antwort auf die Rattowitzer Vorgänge sein, das ist eine wirksamere Antwort als der bloße Ausdruck der Enttäuschung über Dinge, die man heute für gänzlich unmöglich hätte halten sollen.“

Es ist natürlich vollständiger Unfinn, was hier von wilden Plänen gegen das Zentrum und von einer Wiederholung des Kulturkampfes gesagt wird, aber da Peterspfennige und bischöfliche Bettelbriefe nicht mehr recht ziehen, kann ein Ringelbeutel mit politischem Anstrich vielleicht einen kleinen Ausgleich schaffen.

So wird das Zentrum auf der einen Seite der Regierung die Mittel für die Beamten bewilligen, welche die katholischen Lehrer maßregeln und auf der anderen Seite

für die Gemäßigten sammeln. Und der Jesuit lacht wie ein Faun!

Gemeindevahlen in Württemberg. In Stuttgart fand die Gemeindevahl am vorigen Freitag statt. Die Wahl der Wahlberechtigten betrug 80.445 und war gegen das Vorjahr um 1204 gewachsen. Die Wahlbeteiligung betrug 78,7 Prozent gegen 75,5 Prozent im Vorjahre. Zu befehlen waren 8 Mandate, von denen 2 sozialdemokratischer Verfassung waren. Es wurden abgegeben für die Kandidaten der

Sozialdemokratie	78.186	Stimmen
Nationalliberalen	55.283	„
Volkspartei	34.443	„
Konservative	15.966	„
Zentrum	7.870	„

Da jeder Wähler 8 Stimmen abzugeben hatte, so ergibt sich, mit den Zahlen des Vorjahres verglichen, folgende Wählerzahl für die einzelnen Parteien:

	1909	1908	
Sozialdemokratie	9773	8648	+ 1180
Nationalliberale	6910	6089	+ 821
Volkspartei	4305	2959	+ 1346
Konservative	1920	2803	- 883
Zentrum	921	1497	- 576

Bei der Verteilung der Mandate erhielten: Sozialdemokratie 3, Nationalliberale 2, Volkspartei 1, Konservative 1. — Nach dieser Wahl trat sich der Stuttgarter Gemeinderat, von den 4 befehlten Gemeinderäten abgesehen, wie folgt zusammen: Sozialdemokratie 12 (früher 11), Nationalliberale 7 (früher 6), Volkspartei 7 (früher 9), Konservative 2 (früher 2) Mandate.

In Reutlingen standen 8 Gemeindevahlmandate zur Wahl, von denen bisher 1 sozialdemokratischer Besitz war. Die Sozialdemokratie behauptete dieses Mandat und eroberte noch ein zweites. Drei Sitze erhielt die Volkspartei und einen die Nationalliberalen. — In Tübingen waren 4 Mandate zur Befehl, von denen die Sozialdemokratie 2 eroberte. 1 fiel der Volkspartei, 1 den Nationalliberalen zu. In Weinstadt, wo 3 Mandate frei wurden, eroberte die Sozialdemokratie 1 davon. Dort steht jetzt der erste Sozialdemokrat ein. In Großgartach wurde 1 Sozialdemokrat und 2 Bürgerliche gewählt. — In Göggingen ging ein bisher in sozialdemokratischem Besitz befindliches Mandat verloren. — In Redersheim, einer Bauerngemeinde, und in Lauterbach bei Oberndorf errangen unsere Kandidaten einen ansehnlichen Wahlerfolg.

Deutsche Vereinarbeit heißt eine neue Partei, die sich gegen den konfessionellen Chauvinismus im Zentrum wendet. Es sind Katholiken, die es mit dem Gegensaß gegen den Protestanten nicht mehr so ernst nehmen. Den Vorsitz führt Graf von Sodenbroch-Gelbern. Professor Dr. v. Savigny, ein besonderer Reaktionsär, führt in ihr auch das große Wort. Letzten Sonntag hatte die Vereinigung in Düsseldorf Generalversammlung. 400 Teilnehmer waren da: Großindustrielle, Beamte und Weibliche. Am ehesten könnte man die Vereinigung einen katholischen Reichsverband nennen.

Terrorismus bei den Königsberger Stadterordnetenwahlen. Einige Tage vor den Wahlen ereignete sich in dem Inzeratenteil bürgerlicher Zeitungen ein Aufruf anwärtiger bürgerlicher (liberalen) Kandidaten, der fast nur von Beamten unterzeichnet war, und dessen Kosten der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie übernehmen sollte. Die Unterschriften wurden auf der Post während der Dienstreise gesammelt. In einer Versammlung der konservativen Stadterordneten erklärte der Polizeikommissar Kose, bei der Sammlung der Unterschriften sei nach dem Rezept verfahren worden: Vogelstich oder Kirchl. Auf dem Bureau der königlichen Regierung wurden die Unterschriften in folgender Weise aufbewahrt: Der Aufruf kam vom Landrat Küfel. Herr Rechnungsrat Krüger ging damit von Stube zu Stube und las ihn mit dem Bemerkten vor. Der Oberregierungsrat Bergmann, der Stellvertreter des Regierungspräsidenten wünschte, daß alle Beamten ihren Namen unter den Aufruf setzten; er (der Herr Rechnungsrat Krüger) und Graf Staßfeldt hätten schon unterschrieben. Die Bureauvorsteher ließen alsdann in den Diensträumen unterschreiben. Auch Supernumerare, die wegen ihres Alters nicht wahlberechtigt waren, haben unterschrieben. Oberregierungsrat Bergmann hatte angeordnet, daß die Amtstitel der Oberbeamten nicht dem Namen beigefügt werden sollten.

Die Beamten wurden zur Wahl veranlaßt; sogar Weichenscherer unterzeichnete den Aufruf. Der Oberregierungsrat Bergmann, der Stellvertreter des Regierungspräsidenten, vor der Wahl zahlen. Auf die Eisenbahner ist insofern ein unerhöhter Druck ausgeübt worden, als vielen von ihnen die Meinung beigebracht worden war, daß sie ihre Entlassung zu erwarten haben, falls sie nicht zur Wahl gehen. Sie erschienen daher in Scharen und wählten — liberal.

So sieht der Terrorismus der Behörden und der bürgerlichen Parteien aus.

Vor dem Tibetforscher Sven Hedin wird gewarnt — nämlich von der frommen „Köln. Volksztg.“, welche „jetzt mit aufrichtigem Bedauern feststellen muß: Auch er ist ein konfessioneller Ungesogener verfallen.“ Bekanntlich ist die Ähnlichkeit zwischen dem tibetischen Buddhismus und den Bräuchen sowie der

Victoria.

Roman von Maria Kauffmann.

Roma hatte ein süßes Lächeln. (Nachdruck verboten.) Der Baron ist sehr gütig, aber Papa dürfte weniger zuvorkommend sich zeigen. Und ich nur, welche reiche Schwand da vorgeschrieben ist, er müßte gleichfalls in Charakter sein, und den wird Papa nicht gewöhnlich wollen.

Das junge Mädchen sah plötzlich sehr hoffnungslos aus. „Ach ja, Papa ist immer so sehr gerecht gleichgültig, wenn es sich darum handelt, mir eine Freude zu machen — aber man könnte irrtümlich.“

„Du wirst doch keinen solchen Schwand tragen wollen?“ fragte Mama, sie herr ansehend.

Die Kleine erzählte schamhaft über diese Zumutung.

„O nein, Mama, niemals!“ Sie sah ihr Lächeln, um die herabgewandten Tränen zu trocknen. Da neigte sich der Vater über die Schulter der Dame und sagte rasch:

„Wissen Sie was, Kleines, ich werde Edda den Schwand zum Geburtstag schenken.“

Mama erzählte, vielleicht aus Vergnügen, aber ihre Miene drückte Ablehnung aus.

„Was fällt Ihnen ein? Sie setzen mich wachhaftig in Verlegenheit.“

„Ach!“ machte ungeduldig der Baron, und sah an ihr Ohr neigend, flüster er etwas von „unmöglichen Fäden“.

Edda schlug empört beide Hände zusammen, aber die Mama sagte hoch und herrlich: „Geh, geh, wir müssen jedenfalls ein Papa fragen, ob er es erlaubt.“

Das Lächeln hüpfte leichtes Herzens davon, sie wachte aus Erfahrung, daß Papa gegen die großmütigen Spenden des Vaters nie etwas einzuwenden habe.

In einem Ecksaal hatten sich zwei Damen niedergelassen. Die Ältere, mit dem Klemmer auf der Nase, war die Generalin Dorn, die sich häufig selbst zu jenen Ecken reckte, die man befragen muß, was für einem; die jüngere sah neben ihr ungewein beschreiben aus. Es war eine kleine junge Person mit einem heißen Gesicht, das häufig eine angestrengte Schen verriet. Man nannte sie, zum Unterschiede von ihrer schönen, in der Gesellschaft eine Rolle spielenden Schwägerin, die anständige Frau von Bauer. Es klang sehr so, als ob man sagen wollte, die angestrebte Frau von Bauer.

Die Damen hatten die Kartenblätter für die einzelnen

Karten vor sich ausgebreitet, und die Generalin fuhr beständig mit den Fingern über dieselben hinweg, um sie ihrer Nachbarin zu erklären.

„Sehen Sie, meine Beste, die, die sich auf ihrem Stuhl etwas vornimmt, ist die Gemme des Jordanens. Man hat die junge Willera dafür auszuwählen, gerade die Unpassendste.“

„Unpassend, wie?“ fragte Frau von Bauer, „das Gesichtchen der Jordanens ist so jugendlich und sie sitzt in dies hübschbewegte Kränzen, das sich vor ihr entfaltet, gar unschuldig und traumverloren.“

„Wollen Sie daraus eine besondere Signung für die Willera herleiten?“ fragte die Generalin mit einem solchen Lächeln, indem sie den Klemmer, der ihr von der Nase auf die Stirne gefallen, mit einem Schwunge wieder aufsteckte.

„Doch, ich finde fast eine Ähnlichkeit heraus, und die Willera ist auch so jung, sie scheint fast ein Kind.“

Die Generalin lachte. „Ein Kind, das einer Gouvernante sitzt in den Ohren liegt, ihm aus der Leibbibliothek das Plakat auszufragen. Viele fragte mir, sie werde bald nicht mehr genug Plakate für sie finden.“

„O, das ist abgesehen“, rief Frau von Bauer, und man sollte alles tun, um die Person von ihrem Posten zu entfernen.“

Die Generalin setzte eine vornehme Miene auf.

„Ich liebe es nicht, mich in solche Angelegenheiten zu mischen, ich bin da vielleicht von einer zu extremen Feinsinnigkeit, aber ich da —“ brachte ihren Klemmer in eine andere Richtung, „in das nicht unter Mädchen?“

„Er sieht entsetzlich schlecht aus“, wagte Frau von Bauer zu bemerken, und darin konnte ihr selbst die Dorn nicht widerstehen.“

Es war ein großer Eleganz, der sich da mit kritischen-ander geschätzten Gesichtern, wodurch ihre Tragfähigkeit erhöht wurde, vor einem Kudel junger Damen Hauptplakate.

Er regte sich mit einem hübschen Lächeln, in eine anmutig sein lösenden Pose zu ihnen herbei, wobei die widerliche Frage, über welche das hässliche Haar in Ringeln geklebt war, bedeutend viel Licht erhielt. Das Gerücht hatte diesen schlotternden Lebensmann vermischt einige Male ist gesagt, aber der Schalter lebte noch immer und schloß sich mit anerkennenswerten Heroismus jedes Abend in die Hölle der vornehmen Welt, um hier den Frauen ein Mädchen, und zwar den jüngsten zumal, den Gef zu machen.

„Wissen Sie schon, er hat sich mit der Willera verlobt“, tölpelte die Generalin.

„Das ist nicht möglich!“ fuhr Frau von Bauer auf.

„Warum denn nicht?“ fragte gelassen die andere. „Sie macht eine gute Partie und er hat höchstens ein Jahr noch zu leben.“

Die Edle schien in dieser Vereinarbeit nichts Unziemliches zu finden und erhob sich, um ihre Neugier weiter zu kaspazieren.

Frau von Bauer blieb allein im Sofa sitzen. Ihre Haltung hatte etwas Gezwungenes. Sie schloß, sie bedeutete in diesen Kreisen nichts und niemand nahm Interesse an ihr. Und dennoch blieb sie, trotz ihres scheuen Zurückziehens, von Scheelucht und Melancholie nicht verschont. Ihre Toilette, die denkbar reichste, machte allerdings den Reiz herausfordern. Ihr Gatte behängte sie mit Brillanten und Spitzen; seine Frau sollte hervorragen, und womit hätte sie sonst, seiner Meinung nach, sich bemerkbar machen können? So hatte er auch neuerdings ihre Appartements neu und glänzend einrichten lassen, ohne ihren Geschmack zu befragen, und wunderte sich nur, daß sie sich dafür nicht dankbarer zeigte und glücklicher. So erachtete sie auch in der Gesellschaft als eine wirklich hübsch verpflanzte Blume, die niemals Wurzel fassen wird, und so wird sie auch in dieser Wohlthätigkeitsvorstellung mißtrauen, ohne Freude, ohne Befriedigung, nur als die Gattin eines einflussreichen Mannes, die nicht übergangen werden darf.

Schritt durch den Saal schritt der Intimus mit einem großen beleibten Herrn, der als Staatsbeamter eine ziemlich hohe Stellung einnahm, auf und nieder. Der erstere demonstrierte dem zweiten auf das Beifachste vor, daß, wenn er die Mitwirkung seiner Tochter, die für dieses Tableau in Vorhölle gebracht war, in Frage stelle, er in der Tat etwas Unverantwortliches begehe.

„Berechtigter, Ihre Tochter hat, wenn Sie es nicht wissen sollten, die herrlichsten schwarzen Augen, sie ist wie präfiniert für die Frau des von Dyl, die Fürstin hat dies selbst erkannt. Diese Augen müssen über das ganze Bild hinleuchten, ein Hauber muß von ihnen ausgehen, sagte Durchlaucht, und solche Augen hat nur die kleine Will — meiner Geel, das sagt sie auch — und darauf hin werden Sie sich nicht länger sträuben dürfen.“

In der Tat, es wäre höchst unglücklich gewesen, und so gedrängt, stand der hohe Staatsbeamte einigermaßen verschämt, daß er jedoch für einen seiner Söhne um ein Stipendium und für einen zweiten um eine Freistelle am Theateranum eingelommen sei, und wenn nun seine Tochter bei so glänzenden und kostspieligen Vorstellungen öffentlich mißtrauen, könnten diese Suche am Ende abschlägig beantwortet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Überzeugung der Arbeiterklasse zu geben — auch in Tibet gibt es ...

Präsenzempfang und Wahlrechts-Demonstration. In Dramschweiger ...

Der „Prüfung“ eines Sozialdemokraten. Die hagerliche Presse hat mit ...

Eine Niederlage des Zentrums. Bei den Stadtratswahlen in ...

Gestohlene Wahlen. In Bamberg (Pfalz) wurden in der Nacht zum ...

Ehren über Ehren fürs Zentrum. Oberlandesgerichtspräsident ...

Die bayerische Abgeordnetenkammer. In der Abgeordnetenkammer ...

Die heftigste Wahlrechtsvorlage. Die heftigste Wahlrechtsvorlage ...

Der Präsident des Reichseisenbahnministeriums Schulz ist um ...

Freisinnige Stichwahlparole in Sachsen-Weimar. Die Freisinnigen ...

Die konservativen Vereinigungen. So nennen sich die Bismarckfreunde ...

Ausland. Im englischen Wahlkampf steigen die Chancen der Liberalen ...

Politische Reform. Die J. L. P. ist eine demokratische Partei. Sie tritt ...

Sozialismus. Die J. L. P. ist immer für den Sozialismus eingetreten ...

Reform. Die J. L. P. ist stets und immer bereit, jede Reformmaßregel ...

Die J. L. P. gegen die Armut. Die J. L. P. ist stets und immer bereit, jede Reformmaßregel ...

Die J. L. P. gegen die Armut. Die J. L. P. ist stets und immer bereit, jede Reformmaßregel ...

Ein Deutschenfreier unter sozialistischer Flagge. In dem konservativen ...

Die sozialpolitische Rückständigkeit des Schweizer Volkes hat in der ...

Die sozialpolitische Rückständigkeit des Schweizer Volkes hat in der ...

Die sozialpolitische Rückständigkeit des Schweizer Volkes hat in der ...

Paris und Alkoholismus. Der Bar hat dem von den gesetzgebenden ...

Einem schmerzhaften Skandal veranlasste bei Beratungen des ...

Die japanische Gefahr ist der Gegenstand einer Erklärung ...

Woch in Maroffa. Der „Blauen Zeitung“ wird vom 14. Dezember ...

Partei-Angelegenheiten. Der Parteitag für das westliche Westfalen ...

Die Landeskommission wird beauftragt, beim geschäftsführenden ...

Arbeiterbewegung. Vereinbarungen zur Vermeidung von Arbeiter-Entlassungen ...

Die selben gegen die Arbeitslosenversicherung. Wie bei den anderen ...

Die selben gegen die Arbeitslosenversicherung. Wie bei den anderen ...

Die selben gegen die Arbeitslosenversicherung. Wie bei den anderen ...

Montag, den 18. d. M., nachmittags 3 Uhr, verschied infolge eines Unfalls unser Verbandsmitglied, der Zimmerer

August Tilgner

im 35. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken werden ihm stets bewahren
Die Mitglieder des Zentralverbandes der Zimmerer Deutschlands, Zahlstelle Breslau.
Beerdigung: Freitag nachmittags 2 1/2 Uhr von der Anatomie (Maxklinik) nach Pohlenowitz. 6027

Todes-Anzeige.
Am 18. d. M. verschied infolge Opfer seines Berufes der Zimmerer

August Tilgner

im Alter von 34 Jahren.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Pollari und Zimmergesellen von Zimmermeister C. Hepke.
Beerdigung: Freitag nachmittags 2 1/2 Uhr von der Anatomie (Maxklinik) nach Pohlenowitz. 6029

Am 14. d. Mts. verstarb unser Kollege und Mitarbeiter, der Keramiker

Franz Piltzner

im Alter von 31 Jahren. — Ehre seinem Andenken!
Das Fabrikpersonal der A.-G. vorm. H. Meisner.
Beerdigung: Sonntagabend, d. 18. d. Mts., nachm. 2 Uhr, in Carlowitz. 6062

Stadt-Theater.
Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
„Sauti“.
1. Teil.
Freitag, 7 Uhr:
„Sittliche Dämmerung“.
Sonnabend, 7 1/2 Uhr:
„Die Wägenkinder“.
„Cavalleria rusticana“.
„Bajazzo“.

Lobe-Theater.
Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
„Der alte Bauer“.
Freitag, 7 1/2 Uhr:
„Die fremde Frau“.
Sonnabend, 7 1/2 Uhr:
„Ein Herdhaubner“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Freitag:
„Der Pfarrer von Kirchfeld“.
Sonnabend:
„Die Wägenkinder“.
„Johannfeuer“.

Thalia-Theater.
Sonntag, 7 1/2 Uhr:
„Hachsmann als Erzieher“.
Sonnabend, 7 1/2 Uhr im Thalia-Theater und im Stadt-Theater.

Schauspielhaus
Donnerstag, 8 Uhr:
„Johann Strauß, der Walzerkönig“.
Freitag, 8 Uhr:
„Das Himelbett“.
Sonnabend, 8 Uhr:
„Johann Strauß, der Walzerkönig“.

Lieblichs Etablissement
Horace Goldin
Lucie König Paul Jälich
etc. etc. etc.
Freitag 7 1/2 Uhr.

Viktoria-Theater
Monat Dezember:
Ringkampf
an die Europa-Weltkämpfer
von 5000 Reich in bar.
Spezialitäten.
Freitag 7 1/2 Uhr.

Colosseum
Nikolastrasse 27.
Größtes Kiotheater Schlesiens
Nur noch bis
Freitag, den 17. Dezember
wird das glänzende
Eröffnungs-Programm
vorgeliefert.
Versäumen Sie nicht,
sich dasselbe anzusehen!
Beginn der
Dauer-Vorstellung
nachmittags 5 Uhr.

Zeltgarten
Dir. H. Krainik.
Vollständig neue Spezialitäten.

Palmengarten
Dir. H. Krainik.
Sitzspiel
Lenz Walter
mit seinen
Oberlandlern.

Al. geb. Sobelbaum in der Wohnung
Off. u. G. 200 u. E. 1. u. d. Volkswacht. 6025

Geb. billige Möbel!
Schneidz. Stoffe, Tisch, Spiegel, Werk,
Stühle, Vertikalen, Federbetten zu
besten Preisen. 6024

Herren- u. Damenkleider,
Reifen, Ringe, Schmuck etc. 15854
A. Koenig, Alsenstraße 48.

Praktische Fest-Geschenke!
sind ein den neuesten Moden
entsprechendes

Original Pariser Corset
mit Strumpfhaltern von Mk. 12 an
bis zu den elegantesten Ausführungen.
In besten deutschen Fabriken

Corsets
von Mk. 1.25 an.

Unterröcke
in Seide, Moiré, Tuch, Trikot von
Mk. 2.00 an bis zu den elegantesten
Ausführungen.

Reform-Beinkleider
in Crép, Trikot, gestrickt und
Cheriot von Mk. 3.50 an.

Strümpfe
von 75 Pfg. an.

Handschuhe
von 60 Pfg. an.

Untertailen
in Schüring, Trikot, gestrickt
von 75 Pfg. an.

Plaidtücher
für Herren und Damen.

Schürzen
zu jedem Preise.

Westen
in modernsten Farben.

Louis Freudenthal
Breslau, Chlauerstr. 60. 15635

Kauf alle Schrank-Verfüße, Vertikalen, Sofas, Kommoden, Waschtische, ganze Einbauten
Einrichtungen geg. sol. Zahlung 6024
Wahler, Gartenstr. 30.

Rohtabake
in großer Auswahl empfiehlt billigst
Carl Rother & Rode
Breslau L. Dummerstr. 30.

Wau Fleischer, Bärenwägenmeister, Kürschnerstr. 27, offeriert sämtliche Kürschner- u. Kammerwaren, Scherentücher, Waschtische, Hemdleder, Watten etc. englos u. eubelast. 5064

Wilhelmsburg
Inhaber: Franz Hützel.
Heute Donnerstag 6028
Reichtes Tanz-Kränzchen vor dem Feste. — Präsent-Polonaise.
Sonntag: Grosser Tanz.

Hentschel's
Heute Donnerstag: 6022
Reichtes Tanz-Kränzchen vor dem Feste. — Präsent-Polonaise.
Sonntag: Grosser Tanz.

Volksvorstellung 1909/10.
Für die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins.

Thalia-Theater.
VI. Vorstellung
Sonnabend, den 25. Dezember (1. Feiertag)
nachmittags 3 1/2 Uhr:

„Schmetterlingschlacht“
von Sudermann.
Noch zu haben:
1. Rang 0.70, Parkett und Orchester 0.60, Balkon und Sperrsitze 0.50, Seitenbalkon 0.40, 2. Rang 0.30, 3. Rang 0.20, Galerie 0.10 Mt.

Thalia-Theater.
VII. Vorstellung
Sonntag, den 26. Dezember (2. Feiertag)
nachmittags 3 1/2 Uhr:

„Martha“
Komische Oper von Flotow.
Noch zu haben:
1. Rang 1.00, Parkett 0.75, 3. Rang 0.25, Galerie 0.15 Mt.

Expedition der „Vollswacht“.
Lesebücher zur Oper „Martha“ à 20 Pfg. sind in der Expedition der „Vollswacht“ zu haben.

Uhren, Ketten, Ringe.
Nur gutes Fabrikat. — Billigste Preise.
Max Herrmann
Friedrich-Wilhelmstrasse No. 6
am Königsplatz. 5990

Die billigste und billigste Bezugsquelle für
Glas-Christbaumschmuck
ist untrüglich bei
Glasbläsergenossenschaft des Meiningen Oberlandes.
Siele glänzende unterlagte Knaufmengen- und Dantlichter, sowie Fern-herdungen unterst Umfassung im letzten Jahre.

Ein Sortiment der schönsten und prächtigsten Kerzen, mit je 3 Stück
einige große prächtige Lampen, Bögel auf Stämmen, Strahlenlichter, Geigen und
Gitarren, Leuchtblätter u. Stimm, Sopel, Stimm, Gläser u. Tisch, „Höllische
Schnecken“, große beleuchtete Kugeln, ferner je 2 brillante Scherenschnitz, Lyrn,
Reifen, Gebilde mit 5000, 6000, 8000, 10000, 12000, 14000, 16000, 18000, je
6 große Leuchtblätter, Silbergläser, Formstücke, 10 prächtige Kerzen, acht
Schnecken, 12 prächtige Leuchtblätter, 24 Gläser, 1 großer Engel u. dergl.
Gläser, 1 prächtige Leuchtblätter, 100 Stück 24 mm harte Strassperlen (auf
Bausch für die Strampeln auch jedes gewünschte andere Kristall zum gleichen
Preis) in Summe 214 Stück ferner noch viele andere ausgeführte Gläser,
Gläser, Kerzen ferner 1 großer Engel, 6 Stk. Kerzenhalter, 6 Stk.
Kerzen auf Stämmen, alle zusammen für 214. — franco gegen Nachn. Doppel-
porto 214. 240. Bei Bestimmung des Betrages 50, bezw. 40 Pfg.
billiger. 10 Sortimentslisten in Paketen, inkl. Postkarte 214. 46. — franco.
Für größere Bestellungen man Preisliste.

Bestellungen bitten wir nur zu richten an
Glasbläsergenossenschaft des Meiningen Oberlandes
c. G. m. b. H. in Steinach S.-M. 4969

Zähne
von 2 Mk. an ohne
Nebenspesen,
Plomben von 1 Mk.
an, Umarbeitungen
von 1 Mk. an.
Teilzahlung gestattet. 5562
Zahnatelier Poststr. 3, II.

Unmöglich 6019
wird, können und besser. Anzüge, gute
Stoffe, 84 Stück. Nach Maß, elegant
seiner Zeit, 17 1/2 Jahren, haben unter-
gebracht, billige, Magdeburg, Wallstr. 17, I.

Lebende Karpfen,
in allen Größen,
Hechte, Schlei, frische Fluss- u. Seefische, Fisch-Kotelets,
starke Waldhasen
zerlegt, bratfertig,
feiste Fasanhähne u. -Hennen
empfohlen 6028
Daniel Hoffmann,
Paulstr. 12, Tel. 2044.
Delikatessen- u. Weinrosshandlung
Haupt-Niederlage der
Salsbranner Hartha-Quelle
und Meßersdorfer Radolfs-Quelle.
5064

Grosser Weihnachts-Verkauf
zu spottbilligen herabgesetzten Preisen.
Zu Weihnachts-Geschenken empfehle ich:

Eleg. coul. Damen-Paletots 5.25	1 Posten Kleiderstoffe . . . 0.75
„schw. 5.50	1 „ Kontinentalstoffe . . . 0.95
„ fertige Damen-Kleider 15.00	1 „ Satintuch 1.20
„ Falten-Röcke 5.50	1 „ Diagonal 0.30
„ Sport-Röcke 1.90	1 „ Chevots 0.90, 0.95
Wollstoff-Blusen auf Futter 3.50	1 „ Damenhemden 0.95, 1.10, 1.50
El. Tüll-Blusen a. Seide gef. 4.75	1 „ Nachjacken 1.00, 1.25, 1.90
Eleg. Samt-Blusen 7.00	Eleg. Blusenstoffe 0.75, 0.95
Kinderkleidchen 0.95, 1.50, 2.30	„ Unterröcke 2.50, 3.50, 4.90
Kindermäntel 2.50, 3.50, 6.50	Pelz-Kollern 2.90, 3.50-15.00
Kinderanzüge 2.90, 3.90, 4.50	Fert. Bettbezüge 3.50, 4.50, 6.00

Trotz der billigen Preise erhält jeder Käufer beim Einkauf von 3 Mark an ein Geschenk.

Albert Wagner
Friedr.-Wilhelmstr. 26/28, gegenüber dem Postamt 6.

Sohmaltz Badpulver ist das Beste!
Zu haben in der Chem. Fabrik „Teutonia“, Breslau, Matthiasstr. 9.

Zucker ist ein Nahrungsmittel!
Der Zucker ist als Genussmittel überall geschätzt, hat als Nährwert eine ganz besondere Bedeutung. Die moderne Ernährungswissenschaft hat denn auch den hohen Nährwert des Zuckers längst erkannt, welcher einestells den Magen- und Verdauungsorganen nicht belastet, anderntalls für schnellen Kräftersatz ein unübertroffenes Mittel ist. Der hohe Nährwert des Zuckers ist namentlich auch im Verhältnis zu seiner Billigkeit in Betracht zu ziehen; der Zucker ist als Nährwert ganz wesentlich wohlteiler als alle Erweisspräparate und kann man Zucker am besten genießen in Form von Bonbons, süßen und köstlich, ferner in Verbindung mit dem herrlichen Bitter der Kakaobohne als Schokolade und Pralinen und diese bezieht man am besten in frischester, sauberer Ware aus der

Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik
von
W. F. Klingenberg
zu folgenden Preisen:

Hustenbonbons als:	Engl. Rocks 1/2 Pfd. 15.-
Honig-Bonbon 1/2 Pfd. 10.-	II. gefüllte Himbeeren 1/2 Pfd. 20.-
Mais-Bonbon 1/2 Pfd. 10.-	II. gef. Aprikosenkerne 1/2 Pfd. 30.-
Althee-Bonbon 1/2 Pfd. 10.-	II. gef. Seidenkissen . . . 1/2 Pfd. 15.-
Cachou-Bonbon 1/2 Pfd. 10.-	II. gefüllte Honigkiss., mit Honig gefüllt, 1/2 Pfd. 18.-
Fenchel-Bonbon 1/2 Pfd. 10.-	Likör-Himbeeren 1/2 Pfd. 20.-
Eukalyptus-Bonbon . . . 1/2 Pfd. 10.-	II. gefüllte Rum-, Arak-, Kognak- u. Punsch-kissen 1/2 Pfd. 18.-
Südtische Bonbons als:	
Himbeer-Bonbon 1/2 Pfd. 10.-	
Limonaden-Bonbon . . . 1/2 Pfd. 10.-	
Pfeffermünze als:	
Pfeffermünzkugel 1/2 Pfd. 10.-	
Pfeffermünzbruch 1/2 Pfd. 10.-	
Pfeffermünzküchel 1/2 Pfd. 15.-	
Pfeffermünz-Pastillen . . . 1/2 Pfd. 15.-	
Diverse Artikel als:	
Sahne-Bonbon 1/2 Pfd. 20.-	II. Schokolade-Dessert 1/2 Pfd. 25, 30 bis 75.-
Konfekt-Melange 1/2 Pfd. 10.-	Vanille-Bruchschokol. 1/2 Pfd. 20.-
Fondant-Melange 1/2 Pfd. 15.-	Sahnen-Bruchschokol. 1/2 Pfd. 30.-
Kokos-Flocken 1/2 Pfd. 10.-	Sahnen-Nusschokolad. 1/2 Pfd. 30.-
Waffel-Bruch 1/2 Pfd. 20.-	Creme-Bruch 1/2 Pfd. 18.-
Marzipan-Kartoffeln 1/2 Pfd. 20.-	Bruch-Mandeln 1/2 Pfd. 15.-
Marzipan-Tortenbruch . . . 1/2 Pfd. 20.-	Schokoladen-Plättchen 1/2 Pfd. 25.-
Butter-Kakes 1/2 Pfd. 20.-	Kakao 1/2 Pfd. 30, 40 u. 50.-
Creme-Pralinee 1/2 Pfd. 20.-	Kakes 1/2 Pfd. 25, 30, 35 u. 40.-
Kognak-Pralinee 1/2 Pfd. 25.-	

Tafel-Schokoladen von den bestrenommiertesten Firmen.
Abfall-Bonbon
1/2 Pfd. 15 Pf., das ganze Pfd. 30 Pf., 1/4 Pfd. 8 Pf.
Zu Weihnachten:
riesige Auswahl in
Weihnachtskonfekten,
Marzipan-Artikel,
Thorner u. Nürnberger Lebkuchen.

W. F. Klingenberg
Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik
BRESLAU 6018
Schmiedebrücke 33, Katharinenstrasse 1.
Neudorfstr., Ecke Nachodstrasse. Nöfchenstr. 25.
Ecke Friedrichstrasse. Rossmarkt 5 (Riembergshof).

Brlog, Bez. Breslau, Langestrasse.
Liegnitz, Burgstr. 17.
Bentzen, O.-Schl., Krakauerstr. 37.
Königshütte, O.-Schl., Kronprinzenstr. 9.

Möbel-Kauf-Haus
Albert Nowotny Weidenstr. 23/24
Ausserst billige Preise. 6070

Ein Seitenstück zur Wiener Werft-Affäre.

Militärische Unterschleife lagen einer Verhandlung zu Grunde, mit der sich das Oberkriegsgericht des 3. Armeekorps zu beschäftigen hatte und die einen interessanten Einblick in die...

holung der Waren benutzt wurden, sind von Sch. vernichtet worden.

Der als Zeuge vernommene Vorstand der Kücherverwaltung, Hauptmann Naumann, bekundete, daß irgendwelche Klagen über das Essen oder den Kaffee seitens der Mannschaft nicht laut geworden seien!

Der Angeklagte Krausewitz war gleichfalls Menagebuchführer in seinem Regiment. Bei einer unerwarteten Rassenrevision durch die Intendantur wurden 50 Kilogramm Kaffee mehr vorgefunden, als nach den Büchern vorhanden sein durfte.

Das Oberkriegsgericht verurteilte den Angeklagten Krausewitz zu sechs Monaten Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat der Untersuchungshaft.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. Dezember.

Geschichtskalender.

17. Dezember.

1896 Wilhelm II. Erbrede an die ausiperrenden Hamburger Unternehmer.

Ämtlicher Seelenverkauf.

In O-Böhmen reisen zurzeit zwei Leute herum, einer nennt sich Direktor, der andere Agent der Feldarbeiter-Zentrale.

„Zwischen der Deutschen Feldarbeiter-Zentralstelle Berlin SW. 11, Dafenplatz 4, vertreten durch den Grenzamtseiter, Herrn Max Herkel-Friedland (Bezirk Breslau), und dem Agenten Herrn ... aus ... Bezirk ... wird folgender Vertrag abgeschlossen:

- 1. Der Agent verpflichtet sich, für das Grenzamt Friedland die erforderlichen Landwirtschafst- und Industriearbeiter in der angegebenen Zusammenfassung und an den vom Grenzamt angezeigten Tagen vollständig zu liefern.
2. Die Deutsche Feldarbeiterzentrale bzw. das Grenzamt Friedland (Bezirk Breslau) zahlt dem Agenten ... für Leute-Verkaufung pro Kopf Mk. ... Provision.
3. Der Agent verpflichtet sich, bei Kontraktbruch innerhalb 6 Wochen provisionsfreien Ersatz zu stellen.

Auf dem Vertragsformular, das uns im Original vorliegt, befindet sich links unten der Stempel: Grenzamt der Deutschen Feldarbeiterzentralstelle, Friedland (Bezirk Breslau).

Hiermit ist erwiesen, daß nicht nur die Deutsche Feldarbeiterzentrale, sondern auch die Grenzämter, die nach den Verfügungen des preussischen Ministers des Innern als amtliche Stellen für die Prüfung der Legitimationen der ausländischen Arbeiter eingesetzt sind, genau so wie private Agenten, Seelenverkäuferstellen sind, da sie — genau wie die Privatagenten — pro Kopf der angeworbenen Leute eine Provision festlegen und im Falle des Kontraktbruches die Gratifikationslieferung neuer Ware dem Agenten auferlegen.

Eine Boykottbewegung von Detailhändlern.

Die Verträge, auch die Detailhändler zu sogenannten Abnehmerartikeln zusammenzuschließen, um der willkürlichen Preisbildung von Fabrikanten entgegenzutreten, haben mannigfache Erfolge erzielt.

Neuere Vorgänge bestätigen, daß die Konkurrenz zwischen den Warenhäusern und den dem Verband der Detailgeschäfte in der Textilindustrie angehörenden Detailbetrieben nicht nur zur Beseitigung des zeitweiligen Vertragsverhältnisses, sondern zu Differenzen und Kämpfen untereinander von neuem geführt hat.

Ob den Vereinigungen der Detailgeschäfte dieses Vorgehen glücken wird, dürfte sehr zweifelhaft sein, sie über...

Breslauer Orchester-Verein.

„Das Paradies und die Peri“ von Robert Schumann.

Am 8. Juni 1910 sind es hundert Jahre her, daß eines der größten Musikgenies das Licht der Welt erblickte: Robert Schumann. Gleichsam als Vorfeier zu diesem Gedenktage, an welchem gemeinhin das musikalische Leben einer Großstadt ruht, hat man sein von wundervoller Poesie durchdrängtes Werk „Das Paradies und die Peri“ herborgerufen — das seit vorweggenommen — in nahezu idealer Vollendung zu Gehör gebracht.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Vom Zeitungsjungen zum Opernsänger.

Die Karriere des jüngsten Wiener Opernsängers, des Tenoristen William Miller, der bisher in Düsseldorf war, dann an der Berliner Gura-Oper sang und nun nach erfolgreichem Gastspiel...

Das Geisterboot.

Ein Fischerboot — so wird aus New York das Gerücht — schleifte dieser Tage ein kleines Fahrzeug in den Hafen von Erie in Pennsylvania ein, in dem sich zwei Männer befanden.

Aus aller Welt.

Aus eines Mannes Mädchenjahre. Vor einigen Monaten erreichte ein Prozeß großes Aufsehen, in dem die eigentliche Frage zu erörtern war, ob die Beklagte, der Schriftsteller...

sehen, dass die in den erfolgreich geführten Verhandlungen der Arbeiterverbände mit den Fabrikantenvertretern ihre Stellung nicht zuletzt durch die Macht der großen Warenhäuser gestützt wurde. Bemerkenswert an dieser Aktion der Detailhändlervereinigungen ist, dass dieselben Herrschaften, die zur Durchsetzung ihrer Forderungen zum Boykott greifen, zum Teil die kleinlichsten Gegner der Organisation der Handelsangestellten und Arbeiter sind, die sie mit ihrem Hatz beehren.

Der Sozialdemokratische Verein 1890-1910.

Zwanzig Jahre besteht am kommenden Neujahrstage unser Sozialdemokratischer Verein Breslau, und da ist es eigentlich selbstverständlich, dass dieser Tag würdevoll gefeiert werde. Was er uns seit dem Falle des Sozialistengesetzes gewesen, wie er geworden und gewachsen ist, das wollen wir an seinem 20. Geburtstag feierlich an unseren Augen vorüberziehen lassen.

Nicht in der üblichen Weise soll dies Fest begangen werden. Vorstand und Bildungsausschuss haben beschlossen, ihm eine besonders würdigen Rahmen zu geben. Deshalb und um die feierliche Stimmung zu wahren, um möglichst allen von den 7200 Mitgliedern, die ein lebhaftes Interesse für ihn haben, die Teilnahme zu ermöglichen, ist der Beginn der Feier auf Vormittags 11 Uhr festgesetzt. Und auch das Programm, das der Bildungsausschuss vorgelesen hat, trägt dem Ernst der Sache Bedenken. Die geplante Matinee Rechnung: Ein großes Orchester wird neben dem mächtig wirkenden Einzugsorchester aus „Lampfenhäuser“, die berühmte Revolutionsoperette: „Maximilian Robespierre“, ferner das Volkslied „Liedermäde 1819“ des genialen Ruffen Schalkowsky und die glühend begeisterte 2. ungarische Operette von Nisat den Teilnehmern vermitteln. Dann werden über hundert trefflich gekleidete Arbeiterinnen unter Begleitung des ganzen Orchesters den ähnelnden „Madrug“, ferner ein Begrüßungslied und die revolutionäre „Internationale“ und die „Marzellense“ singen. Fräulein Salka wird mit Revolutionspoesie, mit Trübsehern und Kampfgedichten die Zuhörer begeistern und Genosse Oscar Schütz die Festrede halten über das Thema: „Zwanzig Jahre Kampf und Sieg.“ Auch für diese Feier bedingt die Eintrittspreise nur 20 Pfennig. Damit niemand von ihr ferngehalten wird. Programme sind schon von morgen ab zu haben.

Wir bitten, schon jetzt überall sich für diese schöne Feier vorzubereiten zu wollen und dafür zu sorgen, dass die Silberfeier nicht „nicht zu lang ausgefallen“ wird. Abends soll dann ein feierliches Landestreffen die Teilnehmer vom Mittag aus neu vereinen, so dass jeder auf seine Rechnung kommt.

Die Müllerische Erbschaft vor Gericht.

Rediger G. Richter schreibt in der Berliner „Vollstz.“: Der Rentier Müller hat, wie bekannt, vor drei Jahren die Breslauer freie Religionsgemeinde zu seiner Erbin eingesetzt, aber die landesherrliche Genehmigung zur Annahme der Erbschaft wurde in Preußen vor zwei Jahren (am 18. Dezember) verweigert. Nach manchem Hin und Her beschritt die Breslauer Gemeinde den Prozessweg, um zu dem Vermächtnis zu gelangen. Am 9. dieses Monats wurde auf Grund mehrerer vorkommener Termine das Urteil der ersten Instanz (6. Zivilkammer) verkündet, das die schon so viel besprochene Müllerische Erbschaft zu neuer Denkmalswürdigkeit erhebt.

Die Sache lag insofern eigenartig interessant, als der Verstorbene in den Vereinigten Staaten von Nordamerika naturalisiert, also jedenfalls kein preussischer Staatsbürger war. Andererseits hat die Breslauer freie Gemeinde laut Statut seit Jahren ihren Rechtssitz nach Preußen verlegt und ist ins heilige Vereinsregister eingetragen, also ebenfalls kein preussischer, sondern heiliger Verein. Deshalb galt es, die schwierige, wohl noch nicht beantwortete Frage zu entscheiden, ob in diesem Falle die preussische landesherrliche Genehmigung überhaupt nötig wäre, nur weil die Hinterlassenschaft zufällig in Preußen lag. Aber diese Frage ist vom Breslauer Landrat völlig unerörtert gelassen worden, weil es — der freien Religionsgemeinde einfach die Parteifähigkeit abspricht. — Aber — aber — die Eintragung ins heilige Vereinsregister? fragt der neugierige Leser. Ja, das frage ich auch. Aber darüber habe ich bei der Urteilsverkündung nichts gehört. Natürlich hat die Breslauer freie Religionsgemeinde durch kein preussisches Gesetz die Rechtsfähigkeit erhalten. Das haben wir ja noch nie behauptet, und die Ansicht auf ein solches Gesetz haben wir eben ausgegeben, weshalb wir als Gemeinde juristisch nach Preußen auszuwandern.

Früher hat Preußen den verfolgten Salzburger, Zillerthalen und anderen Bekern Zuflucht; das moderne Preußen hat

aber seine freireligiösen „Reher“ gezwungen, anderwärts vor der preussischen Unterdrückung seine Zuflucht zu suchen. Dabei kam uns das bekanntemachen fürs ganze Deutsche Reich geltende Vorkriegliche Gesetzbuch zu Hilfe mit seinem § 24:

Als Sitz eines Vereins gilt, wenn nicht ein anderes bestimmt ist, der Ort, an welchem die Verwaltung geführt wird. Nun hat aber die Gemeinde, die früher in Breslau ihren Sitz hatte, „etwas anderes“ bestimmt, seit circa 5 Jahren, indem sie ihren Rechtssitz nach Offenbach am Main verlegte und so unter heilige Gerichtsbarkeit trat. Von den heilichen Gerichten und Behörden bis zum Großherzog hinauf ist die Rechtsfähigkeit dieser juristischen „Auswanderung“ sanktioniert worden. Das heilige Amtsgericht nahm die Eintragung der Breslauer Gemeinde ins dortige Vereinsregister vor, wodurch die Gemeinde natürlich im ganzen deutschen Bundesgebiete ein rechtsfähiger Verein wurde. Der Großherzog von Hessen selber hat — eben in der Müllerischen Erbschaftsangelegenheit — den Charakter der freien Gemeinde als eines heilichen rechtsfähigen Vereins anerkannt, indem er seinerseits die landesherrliche Genehmigung zur Annahme des Vermächtnisses erteilte! Die heilige Behörde hat von der „heilichen“ Breslauer Gemeinde für die erteilte Genehmigung sogar schon hundert Mark Stempelgebühr eingezogen! Ja, das preussische Amtsgericht, das in Breslau mit dem Landgericht in einem Gebäude wohnt, hat die Rechtsfähigkeit der in Hessen eingetragenen Gemeinde anstandslos anerkannt, indem der Grundbuchrichter die Gemeinde als juristische Person ihres — früher von Einzelpersonen — Grundstückes ins Grundbuch eingetragen. Und nun, nun ist das alles vor dem Landgericht nicht vorüber? Und Hessen hat uns auf Grund seiner Anerkennung der Rechtslage sogar schon 100 Mark — bei Zwangsandrohung — abgeholt?

Wie wird uns bei dieser Art von deutschem „Bundesgebiet“? Ob wir die heilichen Behörden vor dem Breslauer Landgericht auf Herausgabe der 100 Mark verklagen, weil sie „unrecht“ zu Unrecht“ gefordert worden sind? Ob die Breslauer Zivilkammer der Breslauer Grundbuchrichter dahin rechtsfindet, dass die freie Gemeinde „zu Unrecht“ als Grundstücksbesitzerin und als „heilich“ anerkannt ist? Ob dann unter ganzem Grundstücken herrenlos in die Hände des preussischen Fiskus fielen, wie eventuell die Müllerische Erbschaft? Welche Aussichten eröffnen sich?

Das halt, es gibt ja noch ein Reichsgericht in Leipzig. Das wird den Konflikt zwischen Hessen und Preußen lösen und wird uns in der Breslauer freien Gemeinde sagen, ob wir eine juristische „Personlichkeit“ sind oder nicht; ob wir die Müllerische Erbschaft bekommen oder ob wir ihre wegen noch mehr verlieren! Und das alles in Preußen, wo einst jeder nach seiner Nation folgt werden sollte! Und das alles im Deutschen Reich, das seine „Einigkeit“ vor nahezu 40 Jahren aufrichtete!

* Die Kleiderhändler und die Sonntagsruhe.

In der Frage des Geschäftsverkehrs an den Sonntagen vor Ostern und Pfingsten hatte sich seinerzeit der Ausschuss des Kaufmannsgerichts mit sehr guten Gründen gegen die Freigabe dieser Sonntage für den verlängerten Geschäftsverkehr ausgesprochen. Daraufhin hatte der Verein Breslauer Herrengarderoben-Detailisten ein Gesuch an den Regierungspräsidenten gerichtet, in dem um Beibehaltung der freigegebenen Verkaufszeit an jenen Sonntagen gebeten wurde. In der Reaktion wurde darauf hingewiesen, dass jener Beschluss des Ausschusses des Kaufmannsgerichts nicht die Meinung der Breslauer Detail-Kaufmannschaft wiedergibt. Nachdem die Verkaufszeit an den Sonntagen von fünf Stunden auf zwei Stunden eingeschränkt sei, würde der Fortfall dieser Sonntage eine weitere Schädigung der gesamten Bekleidungsbranche bedeuten. Gerade vor den Festen spiege sich das Geschäft so zu, dass diese Sonntage nunmehr erst recht nötig gebraucht würden. Der Regierungspräsident hat jetzt auf die Petition den Bescheid erteilt, dass eine Veränderung der für den offenen Geschäftsverkehr an den letzten Sonntagen vor Ostern und Pfingsten freigegebenen Stunden nicht beabsichtigt werde.

Es hat geholfen. Der Stammberein zum Schutze des Handels und Gewerbes in Breslau G. B. veröffentlicht folgende „Warnung“: In letzter Zeit sind öfters durch organisierte Handlungsgehilfen-Komitees (sogenannte Denunziations-Kommissionen) Anzeigen erstattet worden gegen Ladeninhaber, die noch einige Minuten (2 oder drei Minuten) nach 6 Uhr ihren Laden zu Ende beheimen lassen. Es dürfte vielen Kaufleuten nicht bekannt sein, dass nach den bestehenden Bestimmungen für den Sonntagsabschluss sie, nach gerichtlichen Weiterungen zu erledigen, ihre Lokale pünktlich zu schließen haben. Selbst nach dem, wenn sie materiellen Schaden durch plötzliche Hinausweisung der noch eintretenden Kunden zu gewärtigen haben. Dies zur gefälligen Kenntnisnahme der gesamten Kaufmannschaft Breslaus.

* Raucht nicht nach 8 Uhr Abends? Wenn schon im vorigen Jahre, unter der Zeit der 9 Uhr-Ladenabschluss, sich die Einwirkung der Geschäftszeit vor 8 Uhr abends auf 10 Uhr als zum Teil überflüssig erwies, so ist sich das Gleiche in diesem Jahre im Reiden der 8 Uhr-Ladenabschluss erst recht. Wohl der weitaus größte Teil der Geschäftsinhaber sah sich in den letzten Tagen in Folge der überaus toten Geschäftszeit zwischen 8-10 Uhr veranlagt, schon vor 9 Uhr zu schließen. Das beweist, wie schnell die Einwirkung der 8 Uhr-Ladenabschluss dem Publikum in Fleisch und Blut übergegangen ist. Man kann nicht oft genug wiederholen: Raucht nicht nach 8 Uhr Abends!

* Schiffsfabrik über Justizhaus? Aus Schuppenstreifen wird uns geschrieben:

In der Schiffsfabrik Dornberg will es anscheinend gar keine Ruhe geben. Am 11. d. M. musste sich wiederum eine Konferenz der Justizrichter mit dem rigorosen Verhalten des ebenfalls jungen wie schonigen Justizbeamten Ritter beschäftigen. Dieser Herr verstand noch mehr wie bisher militärischen Drill in seine Abteilung einzuführen. Aber noch darüber er nicht. Wer sich nicht fügen, steigt, auch dann, wenn spezialisiert wird, dass der Arbeiter im Recht und der Richter im Unrecht ist. Es sind in diesem Betriebe Justizrichter beschäftigt, die ihn — er als Justizrichter mit Erfolg in den besten Betrieben gearbeitet haben (teilweise auch bei Dornberg selbst), als dieser Herr an Jahren alt ist. Für einige junge Mädchen, die in der Abteilung beschäftigt sind, sagt der Herr einfach „Da“. Wie wäre es, wenn die alten Arbeiter diesen jungen Herrn gegenüber das gleiche taten? In Arbeitstätten ist es leider noch üblich, dass die Arbeiter gebt werden, in freien Betrieben sollte so etwas denn doch nicht mehr vorkommen. Es ist gerade ein Wunder, dass den Beschäftigten die Galle noch nicht überlaufen ist. Die Firma ist jetzt von den Justizbeamten materiell; wir werden abwarten, ob endlich eine Änderung eintritt. Justizrichter tun gut, wenn sie unter den gegebenen Umständen bei Dornberg keine Arbeit annehmen.

* Josef Willmanns Weisheitsbäume. Der Export von Weisheitsbäumen aus Galizien nach Deutschland hat, wie das „Deutsche Volksblatt“ berichtet, in diesem Jahre riesige Dimensionen angenommen. Seit Wochen befinden sich zahlreiche Dampfer auf der Ostsee, welche in den dortigen Ländern wasserhaft die jungen Bäume anlanden und sie in unsere Regenschirme auf der Weisheitsbäume in Deutschland exportieren. Bis jetzt so weit Willmanns Weisheitsbäume aus Galizien auf den vierjährigen deutschen Weisheitsbaum exportiert worden sein.

* Für arme Leute. Der am 4. Februar 1891 zu Heidelberg verlebte Ritter Johann Wolfgang von der Schulenburg hat ein Kapital von 40000 Mk. mit der Bestimmung vererbt, dass jeder arme Mann jährlich an seinem Todestage an 100

Mark ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses, jedoch mit vorzugsweiser Berücksichtigung solcher irdischen Glaubens, für alle des Wohlwuns und Mutes verliehen werden sollen. Melbungen sind an den Kurator der Stiftung, Justizrat Dr. Kempner, Breslau, Schloßstraße 2, II., einzureichen.

* Ein Breslauer in den Berliner Brandenburger Verwickelungen? Aus Berlin wird uns telegraphiert: Bei den Nachforschungen in Sachen der ermordeten Prostituierten Anhold richtete sich das Interesse der Kriminalkommission besonders auf Kalkmann und die dort verkehrenden Hühner. Als nun gestern Abend der Kriminalbeamte Wild einen verächtlichen Hühner, den in Breslau im Jahre 1889 geborenen Ernst Schotte aus einer Kaserne in der Brandenburgerstraße herausholen wollte, leistete dieser tüchtigen Widerstand und verletzte den Beamten durch Messerstiche mit einem Schilling. In der Notwehr zog Wild einen Dienstrevolver und gab einen Schuss auf Schotte ab, der diesem ins Herz drang und den sofortigen Tod herbeiführte. Der Beamte wurde nach der Unfallsnot gebracht, wo der Arzt feststellte, dass der Beamte bei dem Revolver mit dem Hühner im Gesicht und Unterleib schwere Verletzungen davontrug. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht. Sein Befinden ist ernst, doch besteht keine unmittelbare Lebensgefahr.

* Holzarbeiterversammlung. Die vom Holzarbeiterverband am 8. Dezember im Gewerkschaftshaus stattgehabte Bezirks-Vereinsleiter- und Bezirksdelegierten-Versammlung nahm zu folgenden wichtigen Fragen Stellung: 1. Der Zuschlag von 2 1/2 Prozent ab 1. Januar 1910. Hierzu machte Seibold im Auftrage der Ortsverwaltung folgende Vorschläge: In den ersten Tagen des Januar soll an sämtliche Unternehmer durch ein Anschreiben auf die neuen Verhältnisse aufmerksam gemacht werden. Am 8. Januar, dem ersten Bahltage, haben alle Kollegen die Pflicht, sofern der Unternehmer die 2 1/2 Prozent nicht in Rechnung gestellt hat, denselben höflich darauf aufmerksam zu machen. Ernstliche Differenzen sind unter allen Umständen zu vermeiden.

Am Sonntag, den 9. Januar, findet Vormittags 10 Uhr im Gewerkschaftshaus Bericht der Delegierten statt, damit festgestellt werden kann, in welchen Betrieben die Prozente nicht bezahlt werden. Organisierte Unternehmer werden ihrer Organisationspflicht verpflichtet. Es haben deshalb untereinander vorläufige Besprechungen zu unterbleiben. Für die Betriebe, deren Unternehmer keiner Organisation angehört, werden in der Woche vom 10. bis 15. Januar Versammlungen abgehalten, um nach Prüfung jedes einzelnen Falles energisch einzugreifen.

Zum zweiten Punkt, Wahl der Gewerkschaftsleiter, sind die Kollegen Seidel, Frosch, Münte, Buchs und als Ersatzmänner Kähler und Jensch gewählt worden. Ferner wurde beschlossen, Mitte Januar eine Statistik aufzunehmen. Zeit und Notwendigkeit soll durch ein kurzgefasstes Flugblatt den Kollegen vor Augen geführt werden. — Als Weihnachtsgeschenk - Unterstützung soll in diesem Jahre den krank und arbeitslos ausgefallenen Mitgliedern 5 Mk. und denen, welche am 24. Dezember 4 Wochen arbeitslos sind, 3 Mk. bewilligt werden. Näheres über Tag und Stunde der Ausführung soll noch in der „Volksmacht“ bekannt gemacht werden.

* Die hiesige Ortsgruppe des Preussischen Landesvereins für Frauenrechtler hielt am 13. d. Mts. einen öffentlichen Diskussionsabend ab, der durch einen Bericht der Vorsitzenden, Frau Friedlaender, über den Verlauf der Generalversammlung des Preussischen Landesvereins, die am 8. und 9. Dezember in Berlin tagte und durch einen Vortrag von Frau Charlotte Mather über „Mary Wollstonecraft, die erste Verfechterin der Frauenrechte“ angefüllt war. Frau Friedlaender, die als Delegierte der Generalversammlung beigewohnt hatte, erklärte, in der angenehmen Lage zu sein, fast nur Gutes über die Diskussion zu berichten. Die Generalversammlung war, so berichtete sie, von zahlreichen Delegierten aus dem Lande besucht, alle Provinzen, mit Ausnahme von Posen, Pommern und Westpreußen, waren vertreten. Überall war das größte Interesse zu bemerken, ein frischer Zug ging durch die Versammlung, und in der Debatte, die mit großer Lebhaftigkeit geführt wurde, machte sich eine erfreuliche Eingeleit geltend. Der Geschäftsbericht zeigte ein erfreuliches Wachsen der Bewegung, der Verein verfügt jetzt über 10 Provinzialvereine und hat ca. 1800 Mitglieder. Von der Tagung selbst ist besonders zu erwähnen, dass die Ortsgruppe Bonn, in der sich die „gemäßigten“ Richtung breit macht, einen Antrag auf Streichung der Forderung des allgemeinen gleichen Wahlrechts einbrachte, der aber selbstverständlich mit allen Stimmen gegen die der Antragstellerin abgelehnt wurde. Es steht demnach auch im Westen die Abspaltung der „Gemäßigten“ bevor, jedoch glaubte Frau Friedlaender dies nicht allzusehr bedauern zu sollen, da eine rechtliche Scheidung der radikalen Elemente von den rechtsstehenden zur Klärung beitrage.

Frau Charlotte Mather gab hierauf ihren Zuhörern ein anschauliches Bild von Mary Wollstonecraft, deren Geburtstag sich nun bereits zum 150. Male gefährt hat, und die damals schon als erste Frau Forderungen für ihr Geschlecht erhob, von deren Verwirklichung wir selbst heute teilweise noch recht weit entfernt sind. In diesem Werk stellt Mary Wollstonecraft u. a. bereits Forderungen auf, wie Reform der Ehegesetze, Gleichstellung der ehelichen und unehelichen Kinder, gemeinsame Erziehung beider Geschlechter und Vertretung des weiblichen Geschlechts in der Verwaltung, alles Forderungen, die noch immer der Verwirklichung harren. Zum Schluss forderte die Referentin die Versammlung auf, den Kampf im Sinne der Vorkämpferin fortzusetzen gegen den Geist der Reaktion. Lebhafter Beifall dankte der Vortragenden für ihre interessanten Ausführungen. Der Abend brachte der Ortsgruppe wieder einen Zuwachs von Mitgliedern.

* Die Automobilfabrik wie sie in Kleinburg besonders gelbt wird, hat am 1. Juni einen schweren Unfall zur Folge gehabt, weshalb sich der Fabrikbesitzer Richard Rosenthal als Schlichter vor der Breslauer Strafkammer zu verantworten hatte. Am fraglichen Tage morgens um 8 Uhr befand er sich auf dem Nachhausewege. Er verfuhr dabei zwischen einem Zuge der elektrischen Straßenbahn und einem Eisenwagen hindurchzufahren, beschädigte damit aber zu gleicher Zeit Straßenbahnwagen und Eisenwagen. Auf letzterem saßen vorn zwei Männer und hinten eine Frau und ein kleines Mädchen. Die letzteren wurden vom Wagen herabgeschleudert und erlitten Verletzungen. Ebenso erging es auch dem Führer des Wagens, dem Kohlenhändler Paul Westerkowsky. Die Verletzung des letzteren hatte zur Folge, dass er geisteskrank geworden, inzwischen entmündigt werden musste und seiner Arbeit mehr fähig ist. Er bezog sein Vertreter hat sich dem Verfahren wegen fahrlässiger Körperverletzung als Nebenkläger angeschlossen. In der Verhandlung stellte sich nun heraus, dass die Schlofferfrau Wermann, die hinten auf dem Wagen gesessen hatte, nach dem Unfall erkrankt und vor acht Tagen im Krankenhaus verstorben ist. Die Sache wurde deshalb vertagt und wird die Untersuchung nun auch dahin ausgeht werden, ob fahrlässige Tötung vorliegt.

* Vermisst wird die 11jährige, bei ihrer Mutter, Söbdenstraße 79 wohnhafte Schülerin Marie Krenzer. Das Mädchen ging am 10. d. M. zur Schule und ist Mittags nicht wieder zurückgekehrt. Es hat dunkelblaues Haar, braune Augen und ein frisches, gelbes Gesicht. Dasselbe war es mit einem braunen Kleide, grauer Schürze, dunkelblauer Jacke, Tellermütze und schwarzen Strümpfen.

* Gefunden wurden ein Regenschirm, ein schwarzer Spitzen Schal, eine Mantel, ein Schiffschuh, ein schwarzer Muff, ein schwarzseidener Damenschirm, eine goldene Damenbrille mit Brillengramm. — Zugelassen sind: dem Hansbestzer Conrad, Kockstraße 16, ein kleiner schwarzer Hund mit weißer Brust und Schwanzspitze, dem Kaufmann Lutz, Hauptstraße 12, ein schwarzer Hund. — Deren los aufgefunden wurden in einem Hansflur auf der Friedrichstraße ein Geldbeutel, ein Kopfschirm und ein Regenschirm, wahrscheinlich von einem Diebstahl herrührend. Der Eigentümer wird alsbald im Rathausamt des Politischen Präsidiums.

gleiche Stragulationsmarke. Thabnis leugnet vorläufig seine Tat, erklärt aber bei Verhör überführt zu sein. Er ist ein 35-jähriger Einzelner, ein roter, verschlossener Mensch von 37 Jahren, vor dem die Kranke und auch das Parteivorstand frucht hatten.

Niedergerabene Fabrik. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ist die Kunstschneiderei von Billing in Karlsruhe vollständig niederbrannt. 180 Arbeiter, darunter 100 organisierte, sind dadurch arbeitslos geworden.

Die Familientragödie in Mainz, der, wie erinnerlich, fast vor Jahresfrist der Weinbändler Raab und seine drei Töchter durch die Wahnsinnigkeit des Erbprinzen Josef Raab zum Opfer fielen, wird voraussichtlich keine gerichtliche Sühne finden. Wie gemeldet wird, ist Raab nach dem Ermorden der Prinzessin von Althaus verhaftet und wird voraussichtlich kanakab in der Anstalt interniert bleiben.

Der Brand des Postdampfers „Prinz Galitzin“ im Ozean vor Hongkong, über den wir bereits berichtet, hat glücklicherweise keine Menschenleben zum Opfer gefordert. Nach Ermittlungen beim deutschen Konsul in Hongkong ist das von Japan in Hongkong entstandene Dampfschiff „Prinz Galitzin“ im Oktober III. 1900 aus. Die Besatzung bestand aus 100 Mann, darunter 100 Arbeiter, darunter 100 organisierte, sind dadurch arbeitslos geworden.

Die beliebten Priester. Aus Lavin erzählt der „Frankfurter Zeitung“ ein sehr interessantes kleine Anekdoten: Ich ging kürzlich in Genua in die Kirche S. Maria, in dem heiligen dort lebende Priester May gesonnen hatten. In Alexandria verließen die beiden jüngeren Priester das Convent, der alle blieb, um nach Lavin zurückzugehen. Da er heilig seinen Eid anstufte, machte ich ihm den Vorwurf, die Lüge zu erzählen, falls es ihm zu spät sei. Da sagte er mir: Ich habe mir ein sehr interessantes ausgeht, habe die Priester schon von dem Convent lassen. Das hier ein Priester hat, denn dann kommt jeder hier her. Die Priester haben sich nicht von ihnen? fragte ich ihn. Ja, sagte er lächelnd, sie gehen mit Priester aus dem Weg, wie von mir. Ich war geblieben, ob der Priester hat meine prächtige Kleider aus dem gewöhnlichen Stoffe haben würde, und wirklich: unter Convent blieb während des verbleibenden Aufenthaltes trotz der sehr schönen Priester her. Ich kann also sehen, der in Italien kein Priester werden kann, nur wenn sie, wenn man nicht, einen Priester aus dem Convent lassen zu lassen.

Wien, 15. Dezember. Aus dem Abgeordnetenhaus erschienen heute Nachmittag die Obmänner der im deutsch-nationalen Verbände vertretenen Parteien...

Wien, 15. Dezember. 11 Uhr 30 Minuten Abends. Die Obstruktion im Abgeordnetenhaus dauert fort. Der tschechische Agrarier Kollatz, der seine Rede um 1 Uhr Nachmittags begann, spricht noch immer.

Wien, 16. Dezember. Um 12 Uhr 30 Minuten Nachts sind von der ersten Galerie des Abgeordnetenhauses Rufe gegen die Tschechen, welche darauffin stürmisch die Räumung der Galerie verlangten.

Wien, 16. Dezember. Abgeordnetenhauss. Kollatz schloß seine fast dreizehnstündige Rede um 1/2 Uhr Nachts. Nachdem Seliger die Obstruktion aufs schärfste verurteilt hatte, schloß die Debatte.

Die Tschechen haben, was zur Erläuterung bemerkt sei, 100 Freigleichheitsanträge eingebracht.

Englischer Ruf.

London, 15. Dezember. Fast sämtliche Blätter veröffentlichten heute einen Auszug aus einer gestern Abend in Vossens gehaltenen Rede von Dr. Lunn, in der er die bekannte, neuerdings wieder aufgedämmte Geschichte in das Reich der Lüge verweist...

Ausbau der drahtlosen Telephonie.

Paris, 16. Dezember. (S. T. B.) Auf Veranlassung des Elektrotechnikers Blonde wurde auf dem Esplanade eine neue Station für drahtlose Telephonie eingerichtet...

Zollbetrug.

Paris, 16. Dezember. (S. T. B.) Aus New York wird gemeldet, daß die Zuckerraffinerie Arbutley wegen Zollbetrug zu 100.000 Dollar Geldstrafe verurteilt wurde.

Eisenbahnkatastrophe in Amerika.

Paris, 16. Dezember. (S. T. B.) „New York Herald“ meldet zur Eisenbahnkatastrophe in Nord-Karolina, wobei in der Nähe von North Greenboro ein Zug der Southern-Railway von einer Brücke einer Höhe von 25 Fuß in den Fluß stürzte...

New York, 16. Dezember. (S. T. B.) Ein Zug der Southern Railway Company stürzte aus einer Höhe von 25 Fuß von einem Brückenkopf in den Fluß hinab. 12 Personen wurden getötet, 35 verletzt.

Berlin, 16. Dezember. (S. T. B.) Heute Nacht stieß das Automobil des Kronprinzen auf der Charlottenburger Chaussee in der Nähe des Bahnhofs Tiergarten mit einem entgegenkommenden Privatautomobil zusammen.

Paris, 16. Dezember. (S. T. B.) Auf dem Bahnhof Brancas fand man die vollständig zerstückelte Leiche der Frau eines Bankdirektors.

Bersammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 16. Dezember: Französischer Unterhalt. Abends Punkt 8 Uhr im Zimmer 3. Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bilanzsaal von 7-9 Uhr im Zimmer 7.

Freitag, den 17. Dezember: 8 Uhr: Wichtige Bersammlung. Zimmer 2. Arbeiter-Stenographen. Zimmer 3/4.

Sonabend, den 18. Dezember: Bildhauer. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Bersammlung im Zimmer Nr. 5.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Im Dezember und Januar werden die Mitgliederbücher von allen Mitgliedern eingereicht, um die Mitgliedsliste zu kontrollieren. Jedes Mitglied, das sein Mitgliedsbuch abgibt, bekommt dafür vom Bezirksleiter einen Schein...

Das Stallgebäude, die Remise und die Schuppen sind vollständig verbrannt.

Grundlofer Feuerlärm. Am Mittwoch Abend in der letzten Stunde verbreitete sich das Gerücht, in der Dittropower Gasse sei Feuer ausgebrochen...

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Zu der Mahregelung der ober-schlesischen Lehrer, die polnische Zentrumskandidaten wählten, bemerkt „Das freie Volk“, das Organ der „Demokratischen Vereinigung“:

„Hier gilt, Persönlichkeitsrechte zu verteidigen, und da spielt die Parteistellung keine Rolle. Zunächst einmal sollte man erwarten, daß die Beamten aller Art sich mit den ober-schlesischen Kollegen solidarisch erklären.“

Um diesen Willen bei der Beamenschaft zu erzeugen, wird viel Erziehung vorgenommen werden müssen. Und ob die Beamten dann beim Zentrum Sitze finden würden, erscheint sehr fraglich.

Inzwischen wird in Katowitz tüchtig weiter diszipliniert, natürlich im Interesse des Dienstes. Zunächst wurde zwei Mittelschullehrern, der „Kath. Zig.“ zufolge, dieser Tage im Auftrage der königlichen Regierung zu Oppeln die Eröffnung von ihrer demnächst erfolgender Veretzung von Katowitz gemacht.

Das Zentrum und die Polen haben wegen der Beamten-mahregelungen eine Interpellation im Reichstage eingebracht.

Brieg, 15. Dezember. Wie man sozialdemokratische Stadtverordnetenwahlen für ungültig erklärt. Die gestrige Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich mit der Gültigkeitserklärung der gewählten Stadtverordneten.

Vergessen haben aber die Herren zu erwähnen, daß am Stichwahltag selbst die Beamten am Wahlort zeitweise un-tätig saßen, da gar keine Wähler da waren.

Arbeiter, Gewerkschafter, Bürger und Genossen! Hieraus könnt Ihr ersehen, wie man mit Euch umspringt, wenn Ihr von Euren staatsbürgerlichen Rechten Gebrauch macht.

Da die ganze Ungültigkeitserklärung ungesetzlich ist überhaupt kein Protest vorlag und die Frist zur Einreichung eines solchen schon verstrichen war, werden unsere Genossen den Rechtsweg mit Erfolg beschreiten.

Striegau, 16. Dezember. Eisenbahners Ende. Auf dem Bahnhof Stanowitz wurde der Weichensteller Teuber vom Zuge erfasst und auf der Stelle getötet.

Katowitz, 16. Dezember. Noch nicht erwischt! Die sog. Eisenbahndirektion erklärt: Die neuerlich unanwendbar Gemachte über die Verhaftung des Eisenbahnräubers sind unbestätigt.

Ein mißglücktes Experiment. Wegen Majestätsbeleidigung hatte die Waldenburger Staatsanwaltschaft gegen den Arbeitersekretär Genossen Dieroth Anklage erhoben...

Bei Eintritt in die Verhandlung vor der Waldenburger Strafkammer trat Herr Amtsgerichtsrat Krause wegen Befangenheit den Vorsitz an einen anderen Richter ab und zog sich zurück.

Der Staatsanwalt hielt in seinem längeren Plädoyer die Beleidigungen für erwiesen. Die Zeugen Vogt und Pfeil hätten ihre Wahrnehmungen in jener Bersammlung deswegen viel bestimmter wiedergegeben.

Der Angeklagte erklärte selbst noch, daß er sich als Redner un-möglich solchen Blößen leisten dürfe, den ihm die Anklage zur Last legt.

Die Demokratische Vereinigung hält ihre nächste Vereins-Bersammlung Montag, den 20. Dezember cr., Abends 8 Uhr, in Meraner's Restaurant (Strehlener Biergarten).

Wittcher-Verband. Sonntag Vormittag 11 Uhr: Mittalieber-Bersammlung im Billardzimmer des Gewerkschaftscafé's.

Feuer im Wasserhebewerk am Weidenbaum. Unterhalb des großen Wasserreservoirs im Wasserhebewerk am Weidenbaum war in der Nacht zu Donnerstag gegen 12 Uhr durch Kohlen-Feuer, die zum Zweck des Aus-trocknens der Räumlichkeiten aufgestellt waren, der Fußboden in Brand geraten.

Die Feuermeldung, im Wasserturm brenne es, wurde sehr un-gläubig aufgenommen, und doch hätte das Feuer, wenn ihm nicht so schnell Einhalt geboten worden wäre, sehr gefährlich werden können.

Stallbrand. Am Mittwoch Abend gegen 9 1/2 Uhr entstand in dem Grundstück Innenstraße 2, wo zwischen zwei massiven Häusern ein hölzernes Stallgebäude mit Stroh- und Pappdach, nebst einer Remise und einigen daran angebaute Schuppen sich befand, in dem Stalle Feuer.

Alkoholfreie Getränke
„Dill“, „Cinco“,
Sutter, Frick & Co., Weinbrennerstr. 110.

Handsolaten
Frick, W., Reichenstraße 36,
Gummiwaren.

Bäckereien und Konditoreien
Ader, Vincenz, Nikolaisstraße 15.

Berater, Friedr.,
Friedrichstraße 39,
Lehrdamm 54.

Berufskleidung
Friedrich, Schöner,
Friedrichstraße 11.

Bier-Bräu-Plan,
Bier-Verleger
Kraus, E.,
Friedrichstraße 15.

Brauerei Rönning,
Brauerei
Friedrich, Schöner,
Friedrichstraße 11.

Brauerei Union,
Brauerei
Friedrich, Schöner,
Friedrichstraße 11.

Brauerei,
Brauerei
Friedrich, Schöner,
Friedrichstraße 11.

Brauerei,
Brauerei
Friedrich, Schöner,
Friedrichstraße 11.

Brauerei,
Brauerei
Friedrich, Schöner,
Friedrichstraße 11.

Brauerei,
Brauerei
Friedrich, Schöner,
Friedrichstraße 11.

Brauerei,
Brauerei
Friedrich, Schöner,
Friedrichstraße 11.

Brauerei,
Brauerei
Friedrich, Schöner,
Friedrichstraße 11.

Brauerei,
Brauerei
Friedrich, Schöner,
Friedrichstraße 11.

Drogen und Farben
Abalbert, Dr.,
Friedrichstraße 15.

Eisen- u. Stahlwaren
Kager, W.,
Friedrichstraße 17/18.

Färberei u. Wäscherei
Kelling, W.,
Friedrichstraße 17/18.

Fahrräder, Nähmaschinen
Kelling, W.,
Friedrichstraße 17/18.

Fahrräder, Nähmaschinen
Kelling, W.,
Friedrichstraße 17/18.

Fahrräder, Nähmaschinen
Kelling, W.,
Friedrichstraße 17/18.

Fahrräder, Nähmaschinen
Kelling, W.,
Friedrichstraße 17/18.

Fahrräder, Nähmaschinen
Kelling, W.,
Friedrichstraße 17/18.

Fahrräder, Nähmaschinen
Kelling, W.,
Friedrichstraße 17/18.

Fahrräder, Nähmaschinen
Kelling, W.,
Friedrichstraße 17/18.

Fahrräder, Nähmaschinen
Kelling, W.,
Friedrichstraße 17/18.

Fahrräder, Nähmaschinen
Kelling, W.,
Friedrichstraße 17/18.

Fahrräder, Nähmaschinen
Kelling, W.,
Friedrichstraße 17/18.

Fahrräder, Nähmaschinen
Kelling, W.,
Friedrichstraße 17/18.

Fahrräder, Nähmaschinen
Kelling, W.,
Friedrichstraße 17/18.

Fahrräder, Nähmaschinen
Kelling, W.,
Friedrichstraße 17/18.

X. Silberstein,
Friedrichstraße 16.

Gardinen, Teppiche
Bielschowsky,
Friedrichstraße 16.

Gardinen, Teppiche
Bielschowsky,
Friedrichstraße 16.

Gardinen, Teppiche
Bielschowsky,
Friedrichstraße 16.

Gardinen, Teppiche
Bielschowsky,
Friedrichstraße 16.

Gardinen, Teppiche
Bielschowsky,
Friedrichstraße 16.

Gardinen, Teppiche
Bielschowsky,
Friedrichstraße 16.

Gardinen, Teppiche
Bielschowsky,
Friedrichstraße 16.

Gardinen, Teppiche
Bielschowsky,
Friedrichstraße 16.

Gardinen, Teppiche
Bielschowsky,
Friedrichstraße 16.

Gardinen, Teppiche
Bielschowsky,
Friedrichstraße 16.

Gardinen, Teppiche
Bielschowsky,
Friedrichstraße 16.

Gardinen, Teppiche
Bielschowsky,
Friedrichstraße 16.

Gardinen, Teppiche
Bielschowsky,
Friedrichstraße 16.

Gardinen, Teppiche
Bielschowsky,
Friedrichstraße 16.

Gardinen, Teppiche
Bielschowsky,
Friedrichstraße 16.

Hammer & Gerichter,
Friedrichstraße 16.

Hecht & David,
Friedrichstraße 16.

Kofel & Lemmlein,
Friedrichstraße 16.

Mamluk, J.,
Friedrichstraße 16.

Schneider, M.,
Friedrichstraße 16.

Silkmann, D.,
Friedrichstraße 16.

Koloniewaren
Gendy, C.,
Friedrichstraße 16.

Koloniewaren
Gendy, C.,
Friedrichstraße 16.

Koloniewaren
Gendy, C.,
Friedrichstraße 16.

Koloniewaren
Gendy, C.,
Friedrichstraße 16.

Koloniewaren
Gendy, C.,
Friedrichstraße 16.

Koloniewaren
Gendy, C.,
Friedrichstraße 16.

Koloniewaren
Gendy, C.,
Friedrichstraße 16.

Koloniewaren
Gendy, C.,
Friedrichstraße 16.

Koloniewaren
Gendy, C.,
Friedrichstraße 16.

Koloniewaren
Gendy, C.,
Friedrichstraße 16.

Feizwaren
Ernst, Ed.,
Friedrichstraße 16.

Hornig, Alf.,
Friedrichstraße 16.

Lührig, W.,
Friedrichstraße 16.

Wertheim, Frick,
Friedrichstraße 16.

Photographische Ateliers
Apollo,
Friedrichstraße 16.

Photographische Ateliers
Apollo,
Friedrichstraße 16.

Photographische Ateliers
Apollo,
Friedrichstraße 16.

Photographische Ateliers
Apollo,
Friedrichstraße 16.

Photographische Ateliers
Apollo,
Friedrichstraße 16.

Photographische Ateliers
Apollo,
Friedrichstraße 16.

Photographische Ateliers
Apollo,
Friedrichstraße 16.

Photographische Ateliers
Apollo,
Friedrichstraße 16.

Photographische Ateliers
Apollo,
Friedrichstraße 16.

Photographische Ateliers
Apollo,
Friedrichstraße 16.

Photographische Ateliers
Apollo,
Friedrichstraße 16.

Photographische Ateliers
Apollo,
Friedrichstraße 16.

Stiller, Reinhold,
Friedrichstraße 16.

Striemer,
Friedrichstraße 16.

Trauer-Kleidung
Berger, W.,
Friedrichstraße 16.

Uhren und Goldwaren
Hermann, W.,
Friedrichstraße 16.

Uhren und Goldwaren
Hermann, W.,
Friedrichstraße 16.

Uhren und Goldwaren
Hermann, W.,
Friedrichstraße 16.

Uhren und Goldwaren
Hermann, W.,
Friedrichstraße 16.

Uhren und Goldwaren
Hermann, W.,
Friedrichstraße 16.

Uhren und Goldwaren
Hermann, W.,
Friedrichstraße 16.

Uhren und Goldwaren
Hermann, W.,
Friedrichstraße 16.

Uhren und Goldwaren
Hermann, W.,
Friedrichstraße 16.

Uhren und Goldwaren
Hermann, W.,
Friedrichstraße 16.

Uhren und Goldwaren
Hermann, W.,
Friedrichstraße 16.

Uhren und Goldwaren
Hermann, W.,
Friedrichstraße 16.

Uhren und Goldwaren
Hermann, W.,
Friedrichstraße 16.

Uhren und Goldwaren
Hermann, W.,
Friedrichstraße 16.

Deutscher Reichstag.

12. Sitzung. — Mittwoch, den 15. Dezember 1909, Vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratsitz: Dr. Delbrück, Wermuth.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die

3. Beratung des Nachtragssetzels.

Abg. Wollensbühr (Soz.): Ich habe nochmals an den Staatssekretär die Frage zu wiederholen, wie der Bundesrat dazu kommt, auf Grund völlig willkürlicher Auslegungen des Gesetzes...

Direktor im Reichsschatzamt Kühn erklärt, daß die Festsetzung der Sätze nach Rücksprache mit den Tabakinteressenten erfolgt sei.

Abg. Wollensbühr (Soz.): Die Tabakinteressenten sind kein Faktor der Gesetzgebung. Will der Bundesrat eine Erhöhung von Steuerätzen vornehmen, so muß er dem Reichstage eine entsprechende Vorlage machen.

Direktor Kühn: Es handelt sich hier nur um Interpretation und Auslegung.

Abg. Stadthagen (Soz.): Falsche Auslegung eines Gesetzes kann zu bedenklichen Folgen führen. Eine Ausführungsbestimmung, die die Besteuerung erhöht, ist einfach ungesetzlich.

Hiermit schließt die Diskussion. Der Nachtragssetz wird angenommen und sodann in der Besprechung der

Interpellation über den Zwangsarbeitsnachweis

fortgefahren.

Abg. Fuhrmann (Nat.): Der erste Ton des Herrn Bundesratspräsidenten war ein wenig unglücklich, die selbst bei den ständigen Konjunkturen nur um ein paar Pfennige pro Tag gemindert sind, hängt der geplante Arbeitsnachweis nicht zusammen...

Abg. Stadthagen (Soz.): Falsche Auslegung eines Gesetzes kann zu bedenklichen Folgen führen. Eine Ausführungsbestimmung, die die Besteuerung erhöht, ist einfach ungesetzlich.

Hiermit schließt die Diskussion. Der Nachtragssetz wird angenommen und sodann in der Besprechung der

Interpellation über den Zwangsarbeitsnachweis

fortgefahren.

Abg. Fuhrmann (Nat.): Der erste Ton des Herrn Bundesratspräsidenten war ein wenig unglücklich, die selbst bei den ständigen Konjunkturen nur um ein paar Pfennige pro Tag gemindert sind, hängt der geplante Arbeitsnachweis nicht zusammen...

Abg. Stadthagen (Soz.): Falsche Auslegung eines Gesetzes kann zu bedenklichen Folgen führen. Eine Ausführungsbestimmung, die die Besteuerung erhöht, ist einfach ungesetzlich.

Hiermit schließt die Diskussion. Der Nachtragssetz wird angenommen und sodann in der Besprechung der

Interpellation über den Zwangsarbeitsnachweis

fortgefahren.

Abg. Fuhrmann (Nat.): Der erste Ton des Herrn Bundesratspräsidenten war ein wenig unglücklich, die selbst bei den ständigen Konjunkturen nur um ein paar Pfennige pro Tag gemindert sind, hängt der geplante Arbeitsnachweis nicht zusammen...

Abg. Stadthagen (Soz.): Falsche Auslegung eines Gesetzes kann zu bedenklichen Folgen führen. Eine Ausführungsbestimmung, die die Besteuerung erhöht, ist einfach ungesetzlich.

Hiermit schließt die Diskussion. Der Nachtragssetz wird angenommen und sodann in der Besprechung der

Interpellation über den Zwangsarbeitsnachweis

fortgefahren.

Abg. Fuhrmann (Nat.): Der erste Ton des Herrn Bundesratspräsidenten war ein wenig unglücklich, die selbst bei den ständigen Konjunkturen nur um ein paar Pfennige pro Tag gemindert sind, hängt der geplante Arbeitsnachweis nicht zusammen...

Abg. Stadthagen (Soz.): Falsche Auslegung eines Gesetzes kann zu bedenklichen Folgen führen. Eine Ausführungsbestimmung, die die Besteuerung erhöht, ist einfach ungesetzlich.

Hiermit schließt die Diskussion. Der Nachtragssetz wird angenommen und sodann in der Besprechung der

Interpellation über den Zwangsarbeitsnachweis

fortgefahren.

Abg. Fuhrmann (Nat.): Der erste Ton des Herrn Bundesratspräsidenten war ein wenig unglücklich, die selbst bei den ständigen Konjunkturen nur um ein paar Pfennige pro Tag gemindert sind, hängt der geplante Arbeitsnachweis nicht zusammen...

Abg. Stadthagen (Soz.): Falsche Auslegung eines Gesetzes kann zu bedenklichen Folgen führen. Eine Ausführungsbestimmung, die die Besteuerung erhöht, ist einfach ungesetzlich.

Hiermit schließt die Diskussion. Der Nachtragssetz wird angenommen und sodann in der Besprechung der

Interpellation über den Zwangsarbeitsnachweis

fortgefahren.

Abg. Fuhrmann (Nat.): Der erste Ton des Herrn Bundesratspräsidenten war ein wenig unglücklich, die selbst bei den ständigen Konjunkturen nur um ein paar Pfennige pro Tag gemindert sind, hängt der geplante Arbeitsnachweis nicht zusammen...

Abg. Stadthagen (Soz.): Falsche Auslegung eines Gesetzes kann zu bedenklichen Folgen führen. Eine Ausführungsbestimmung, die die Besteuerung erhöht, ist einfach ungesetzlich.

Hiermit schließt die Diskussion. Der Nachtragssetz wird angenommen und sodann in der Besprechung der

Freunde werden diese keine Meinung sein. Trotz aller Beweiskraft herrscht eine tiefe Erbitterung unter den Bergarbeitern und besonders unter den ansässigen Bergarbeitern. Nicht auf den Wortlaut der Bestimmungen, sondern auf die Absicht, die mit dem Arbeitsnachweis verfolgt wird, kommt es an.

Abg. Naumann (Frp. Vgg.): Die Gewerbeordnung geschaffen wurde, war die Verhandlung des einzelnen Arbeiters mit dem einzelnen Arbeitgeber die Regel, die heute die Ausnahme ist und in der Kohlenindustrie kaum noch vorkommt.

wenn sie von einer Grube zur anderen laufen? (Sehr wahr! links.) Der wirkliche Inhalt des Statuts ist, daß man durch Verwaltungsbeamte Menschenjortiererei vornehmen läßt.

Der Staatssekretär hält das Statut für harmlos. Er klammert sich an den Wortlaut. Wenn es sich um mißliebige politische Vereine handelt, sagt man nicht bloß den Wortlaut ins Auge.

Salden von Menschenmaterial angelegt, die ausgefodert werden und den Bezirksverbänden zur Last fallen.

Und die Vertreter christlicher Ordnung schossen auf die Mühseligen und Beladenen! dachte ich bitter. „Es läßt mir keine Ruhe,“ sagte der alte Bodenberg, nachdem der letzte Ton auf dem Harmonium verklungen war und die Dienerschaft sich entfernt hatte.

ordnung den Arbeitern gibt, der Streit, ist sozusagen präkursorisch durch die militärische Mobilmachung der Zechenbesitzer. Und diese Gesellschaft, die ihren Arbeitern gegenüber den Mobilmachungstandpunkt mit solcher Grausamkeit durchführt und für 60 Millionen Mark Kohlen für den Streitfall angehauft hat, beklagt sich über das mangelnde Vertrauen der Arbeiter.

Es ist eine Gemeinheit, wenn die sich als die Freibleibenden hinstellen, die die große Munition auffahren. (Sehr wahr! links.) Der Arbeiter soll jedes Mittel zum Widerstand genommen werden.

dem Lande mit einem unaufkündigen Wahlrecht. (Stürm. Beifall links, gr. Unruhe rechts.)

Präsident Graf Stolberg: Sie dürfen hier nicht von einem unaufkündigen Wahlrecht eines Einzelstaates sprechen.

Abg. Naumann (fortfahrend): Ich kann auch die Worte des Fürsten Bismarck anwenden, aber ich kann mich ja auch so ausdrücken, daß in einem Staate mit Klassenwahlrecht Klaffen und politisch getrieben werden muß und ein partitisch Verfahren unmöglich ist.

Bergwerksstätten und arme Witwen in Beziehungen brachte. (Sehr gut links.) Aber von den Witwen und Kindern der Zehntausende, die durch diesen Arbeitsnachweis ausgefodert und beiseite geworfen werden, wird nicht geredet.

Eine schwarze gefleibete Frau auf der Zuhörtribüne, Witwe eines verunglückten Obersteigers, ruft in den Saal hinein: Ich und meine sieben Kinder, wir haben auch nichts! Große Bewegung im Hause.

Die Frau wird hinausgeführt. Staatssekretär Dr. Delbrück: Herr Naumann hat mir formalistisches Verfahren vorgeworfen.

Trübend und helfend gingen Brates Bewohner von einem zu anderen, und endlich gelang es, aus dem wirren Durcheinander des allgemeinen Erzählens ein Bild dessen zu gewinnen, was geschehen war.

Streit im Bergrevier.

Von Bih Braun. (Aus ihren Memoiren.)

Ich lief in den Park, — vielleicht, daß sich von hier aus irgend etwas erspähen ließ. Das Abenteuerfieber der Jugend packte mich, daselbe Fieber, durch das Schulbuben auf Auswandererschiffe getrieben und schwärmerische Byron-Seelen in phantastische Freiheitkämpfe gerissen werden, das Fieber, das überall ausbricht, wo ein Gluthauch plötzlich die Normaltemperatur des Alltags vertreibt.

Ich trat auf den Gutshof. Feiertägige Stille herrschte auch hier. Aber drüben, wo zwei mächtige Linden am Ausgang zur Straße Wache standen, sah ich einen Haufen lebhaft gestikulierender Menschen.

„So erzählt doch, Mann, erzählt!“ — „Wo — wo ist denn gewesen?“ bestimmten ihn die Umstehenden. „In Bochum — gestern Abend. Ein blutjunger Leutnant kommandierte Feuer — grad, als die Menschen aus dem Bahnhof strömten. Wie die Quade die Sammelherde, so umschlossen die Soldaten die Leute — lauter harmloses Volk — kaum einer von uns darunter, — und dann lag der Platz voller Toten.“

Langsam, schweren Herzens, wandte ich mich wieder dem Schlosse zu. Die Hausbesitzer waren zur Sonntagsandacht in der Halle versammelt. Auf hohem Stuhl saß der Hausherr und las aus der alten Bibel: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.“

„Nur, das rothaarige Biestel stellte sich led mitten auf die Straße,“ sagte die Alte, die noch auf dem Boden hockte. „Und den Franz sah ich, wie er einen Steden aus unserm Zaun riß und damit wild herumstachelte,“ berichtete jungferlich eine andere.

„Da drängte sich die Mutter vom Franz mit dem Kleinsten an der Brust durch die Reihen — der Kleine ist ihr Aeltester, ihren Mann brachten sie ihr voriges Jahr tot aus der Grube — sie hatte ihn gerade erwischt, als der Herr Offizier noch mal loschrie.“

„Den Feind, — damit meinte er uns!“ riefen sie alle durcheinander und selbst auf den Wangen der Mädchen und Säuglingen erhellten rote Flecken. „Da war's aus mit der Ruhe bei den Knappen — sie broheten mit den Fäusteln; sie schupften, auch ein paar Stellen flohen.“

„Den Feind, — damit meinte er uns!“ riefen sie alle durcheinander und selbst auf den Wangen der Mädchen und Säuglingen erhellten rote Flecken. „Da war's aus mit der Ruhe bei den Knappen — sie broheten mit den Fäusteln; sie schupften, auch ein paar Stellen flohen.“

„Den Feind, — damit meinte er uns!“ riefen sie alle durcheinander und selbst auf den Wangen der Mädchen und Säuglingen erhellten rote Flecken. „Da war's aus mit der Ruhe bei den Knappen — sie broheten mit den Fäusteln; sie schupften, auch ein paar Stellen flohen.“

„Den Feind, — damit meinte er uns!“ riefen sie alle durcheinander und selbst auf den Wangen der Mädchen und Säuglingen erhellten rote Flecken. „Da war's aus mit der Ruhe bei den Knappen — sie broheten mit den Fäusteln; sie schupften, auch ein paar Stellen flohen.“

„Den Feind, — damit meinte er uns!“ riefen sie alle durcheinander und selbst auf den Wangen der Mädchen und Säuglingen erhellten rote Flecken. „Da war's aus mit der Ruhe bei den Knappen — sie broheten mit den Fäusteln; sie schupften, auch ein paar Stellen flohen.“

„Den Feind, — damit meinte er uns!“ riefen sie alle durcheinander und selbst auf den Wangen der Mädchen und Säuglingen erhellten rote Flecken. „Da war's aus mit der Ruhe bei den Knappen — sie broheten mit den Fäusteln; sie schupften, auch ein paar Stellen flohen.“

„Den Feind, — damit meinte er uns!“ riefen sie alle durcheinander und selbst auf den Wangen der Mädchen und Säuglingen erhellten rote Flecken. „Da war's aus mit der Ruhe bei den Knappen — sie broheten mit den Fäusteln; sie schupften, auch ein paar Stellen flohen.“

„Den Feind, — damit meinte er uns!“ riefen sie alle durcheinander und selbst auf den Wangen der Mädchen und Säuglingen erhellten rote Flecken. „Da war's aus mit der Ruhe bei den Knappen — sie broheten mit den Fäusteln; sie schupften, auch ein paar Stellen flohen.“

„Den Feind, — damit meinte er uns!“ riefen sie alle durcheinander und selbst auf den Wangen der Mädchen und Säuglingen erhellten rote Flecken. „Da war's aus mit der Ruhe bei den Knappen — sie broheten mit den Fäusteln; sie schupften, auch ein paar Stellen flohen.“

„Den Feind, — damit meinte er uns!“ riefen sie alle durcheinander und selbst auf den Wangen der Mädchen und Säuglingen erhellten rote Flecken. „Da war's aus mit der Ruhe bei den Knappen — sie broheten mit den Fäusteln; sie schupften, auch ein paar Stellen flohen.“

„Den Feind, — damit meinte er uns!“ riefen sie alle durcheinander und selbst auf den Wangen der Mädchen und Säuglingen erhellten rote Flecken. „Da war's aus mit der Ruhe bei den Knappen — sie broheten mit den Fäusteln; sie schupften, auch ein paar Stellen flohen.“

„Den Feind, — damit meinte er uns!“ riefen sie alle durcheinander und selbst auf den Wangen der Mädchen und Säuglingen erhellten rote Flecken. „Da war's aus mit der Ruhe bei den Knappen — sie broheten mit den Fäusteln; sie schupften, auch ein paar Stellen flohen.“

„Den Feind, — damit meinte er uns!“ riefen sie alle durcheinander und selbst auf den Wangen der Mädchen und Säuglingen erhellten rote Flecken. „Da war's aus mit der Ruhe bei den Knappen — sie broheten mit den Fäusteln; sie schupften, auch ein paar Stellen flohen.“

der Beamten der Berufsvereine bewilligen. Und nur so wäre ein gesetzlicher Verbot einseitiger Arbeitsnachweise durchzuführen. Ich prüfe sorgfältig die Frage der Errichtung von Zwangsarbeitsnachweisen auf öffentlich-rechtlicher Grundlage, aber ich kann nicht zugestehen, daß der Zeitpunkt dafür jetzt schon gekommen ist. Die Lösung aller Schwierigkeiten liegt in der Ueberbrückung der Luft zwischen Arbeitern und Arbeitgebern. Nicht einwandfreie Waffen sind auch von Arbeitgebervereinen mehrfach gebraucht worden. Wird man etwa unter vier Augen alles aufrecht erhalten, was Herr Due gegen die preussische Vergewaltigung gesagt hat? (Jurist b. d. Soz.: Warum haben Sie den Verboten verboten?) Herr Naumann sprach von mangelnder Parität in Preußen. Der auf Grund des allgemeinen Wahlrechts gewählte Reichstag ist keine sozialpolitische Parität gegen die Unternehmer. (Lauter Lachen b. d. Soz.) Ich halte ausreicht, daß Vergewaltigungen sich vielfach in dem Besitz wenig bemittelte Leute befinden. Es ist nicht wahr, daß ich meine Informationen nur von Arbeitgebern beziehe. Bei verständlicher Bestimmung auf beiden Seiten werden wir zur paritätischen Regelung dieser und vieler anderer Fragen kommen. (Lebh. Bravo! rechts.)

Abg. Schürmer (Zentr.): Früher hieß es, schwerste Strafe dem, der andere an freiwilliger Arbeit hindert. Heute hören wir kein Wort der Willkür gegen die, die die Waffen der Arbeit an der Arbeit hindern wollen. (Sehr gut im Zentrum und links.) Auch in Bayern haben die Arbeiter ihre Erfahrungen mit den einseitigen Arbeitsnachweisen der Unternehmer gemacht. Die Vergewaltigung soll alles um, um die paritätischen Arbeitsnachweise zu fördern.

Abg. Vogel (nass.): Der paritätische Nachweis ist das Ideal, aber in Rheinland-Westfalen ist man eben weit von dem Ziel entfernt. Leider hat die beteiligte Industrie seinen Vertreter im Reichstag. Der Behrdenachweis ist der mildeste unter allen Arbeitsnachweisen.

Abg. Sacke (Soz.):

Der Staatssekretär frug uns, ob wir die Anschuldigungen gegen Beamte der Raddabgrube aufrecht erhalten können. Wahrscheinlich bezieht sich das auf die Verurteilung des Redakteurs der „Vergarbeiter-Zeitung“. Es kommt aber in Betracht, daß der Hauptzeuge, der Bergmann Thomas, inzwischen verstorben ist. Thomas hat mir selbst kurz nach dem großen Unglück mitgeteilt, daß die von uns angeführte Versicherung gefälscht ist. Wenn Herr Delbrück so viel an der Ergreifung der Wahrheit über das Raddabgrube-Unglück gelegen ist, warum hat er denn als preussischer Handelsminister den Beamten verboten, vor Gericht auszusagen? Auffällig ist es, daß heute noch die Mehrzahl der Leichen in der Grube sind und daß die Vertrauensleute der Arbeiter nicht herangezogen werden, wenn Leichen geborgen werden. (Hört, hört! bei den Soz.) Da kann man sich nicht wundern, wenn die Arbeiter nicht auszusagen werden und glauben, daß die Leichen so lange unten behalten werden, bis alle über die Schuld Auskunft gebenden Spuren verwischt werden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Durch die

die Vergarbeiter enttäuscht

warden und namentlich die gefürchte Rede des Staatssekretärs wird ihnen manchen Fluch entlocken. Heute hat Herr Delbrück das etwas milder geäußert, wohl weil er gesehen hat, daß das Mißtrauen gegen die Beschäftigten tief in die Kreise der Nation, bis in die ganz getreuen evangelischen Arbeiterkreise hinein geht. Wir werden die Vergarbeiter auf einen Zwischenruf des Herrn Arendt aufmerksam machen, als Herr Naumann frug, was werden solle, wenn ungeheure Kämpfe im Bergwerke ausbrechen, die Herr Arendt darzustellen: Ausnahmengesetze! (Hört, hört! bei den Soz.) Galt man diesen Zwischenruf mit der Affäre der Maschinengewehre im Schilde des Herrn Arendt zusammen, so wird das hoffentlich genügen, um Herrn Arendt einigeltig aus seinem Wahlkreis hinauszumerken (Sehr wahr! bei den Soz.), den Herrn Arendt, der nach Maschinengewehre und Ausnahme-

gesetzen ruft, wenn die Arbeiter Rechte fordern. (Sehr gut bei den Soz.) Der Staatssekretär hat vom Arbeitskammergesetz gesprochen, aber er hat nicht gesagt, wann es kommen soll und ob es die Möglichkeit enthalten wird, daß die Arbeiter durch Vertrauensleute in den Arbeitskammern vertreten sind. Im anderen Falle wäre dieses Gesetz für die Arbeiter ein Meffer ohne Hest und Klinge. (Sehr wahr! bei den Soz.) Das Arbeitskammergesetz muß in dieser Session vorgelegt werden, die ja auch keineswegs überstürzt ist. Es wird bestritten, daß die Gewerbeordnung die Möglichkeit bietet, gegen schwarze Listen vorzugehen. § 113 der Gewerbeordnung verbietet aber ausdrücklich, Zeugnisse mit Merkmalen zu versehen, die den Zweck haben, die Arbeiter in einer auf dem Wortlaut des Zeugnisses nicht ersichtlichen Weise zu kennzeichnen. (Hört, hört! bei den Soz.)

Auf Grund dieser Bestimmung hat ja auch das Reichsgericht

den Arbeitsnachweis der Berliner Metallindustriellen

verurteilt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Das Reichsgericht hat das System der schwarzen Listen als unbillig und ungerecht bezeichnet. (Zweites Hört, hört! b. d. Soz.) Das System des Zwangsarbeitsnachweises ist ja weiter nichts als eine anderweitige schwarze Liste und verhält also wie die schwarzen Listen gegen die guten Sitten. Das hätte der Staatssekretär hervorheben müssen und damit den Staatsanwälten einen Wink erteilen müssen. Arbeitsnachweise sind mit uns auch liberale Zeitungen, wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“, der Meinung, daß der Arbeitsnachweis auch die politische Verfolgung der Arbeiter zu gefährden geeignet ist. Das nicht alles in Ordnung ist, ist auch dem Staatssekretär augenscheinlich ins Bewußtsein gekommen, denn er verwendet die Arbeiter auf den Zivilrechtsweg, einen Weg mit dem schlechte Erfahrungen gemacht hatten. Man mag sich denken, wie man will: der Arbeitsnachweis der Unternehmer soll das Streikrecht der Arbeiter verhindern. Daher sind es nicht nur so genannte sozialdemokratische Erwer, sondern auch christliche Arbeiter, die diesen Arbeitsnachweisen das allergrößte Mißtrauen entgegenbringen. Auf das allerentschiedenste protestiere ich gegen die Behauptung des Herrn Kubmann, daß die Arbeiter so häufig die Stellen wechseln, um die Kaufleute zu betrügen. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Es ist doch unerböt, die Vergarben einzeln einem ganzen Stände anzuhängen. Herr Kubmann nimmt hoffentlich diese Versicherung zurück. Das Lob, das Herr v. Dirlen dem Staatssekretär spendet hat, fällt nicht den Vertretern der Arbeiter zu Herrn Delbrück. Schrieb doch schon vor vier Jahren bei der preussischen Berggesetzkommission ein christlich-sozialer Vergarbeiterblatt: Besser ist es,

die Rückständigkeit des kaufmännischen Ständes

vor zu erkennen, als sich der Fälschung hinzugeben, als sei von ihm etwas zu erwarten. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Versprechungen erhält man ja, aber keine Taten. Es sind wahrhaftig keine Gespinner, die die Arbeiter sehen. Mit genug haben wir den preussischen Handelsminister beschonert, sich für den paritätischen Arbeitsnachweis zu verwenden. Es ist alles vergebens gewesen. Die Geduld der Arbeiter ist erschöpft. Wenn es jetzt nicht zum Streit kommt, verankert man es den Arbeitgebern. Der Kampf um den Arbeitsnachweis wird und muß geführt werden, denn die Arbeiter werden sich diese Zwangsjacke auf die Fauter nicht gefallen lassen. Sie werden aber den Kampf um das Streikrecht aufnehmen, wenn es ihnen paßt, nicht, wenn es den Unternehmern paßt. In dieser Frage stehen alle Arbeiter zusammen. Wären die Unternehmer nicht glauben, mit Gewalt etwas auszurichten. Vor die Maschinengewehre werden sich die Arbeiter an der Ruhr ebenfalls stellen wie die Mandfelder Arbeiter. Aber wenn die Regierung hier nicht ihre Pflicht tut und eingreift, dann steht sie im Ruhetier den Anarchismus groß. (Lebh. Brif. b. d. Soz.)

Staatssekretär Delbrück:

Der Abg. Sacke hat mich in objektiv und vornehmer Weise kritisiert, die angenehme abtrotzen den Ton des Abg. Naumann. Ein Mann von der mit Recht bewunderten Redekunst des Herrn Naumann sollte mir denn doch den Vorwurf nicht machen, daß ich

nicht nicht um die „plebejische Masse“ kümmere. Ich überlasse diese Ausführungen des Abg. Naumann dem Urteil des Hauses. (Beifall rechts.) Kein Mitglied der verbündeten Regierungen wird es billigen, daß die gesetzlichen Vorschriften zur Ungunsten der Arbeiter mit Füßen getreten werden. Ich bin gern bereit, die Wünsche der Herren Sacke und Due entgegenzunehmen. Die Krachen der Raddabgrube sollen in keiner Weise verbunkelt werden. Ausdrücklich habe ich angeordnet, daß Vertrauensleute der Verlegerschaft hinzugezogen werden. (Abg. Sacke: Es sind aber keine hinzugezogen worden.)

Abg. Dr. Naumann (reif. Vag.): Mir war gestern aufgefallen, daß der sonst so amtlich nüchtern Herr Staatssekretär gerade bei der Stelle von der kapitalistischen Witwe wärmere Töne fand. (Sehr richtig! links.) Das fiel mir um so mehr auf, als die Vergewaltigungen dauernd seinen, während die Löhne im Abnehmen begriffen sind. Inmerhin schreibe ich nach der jetzigen Erklärung des Herrn Staatssekretärs meine Ausführungen entsprechend ein.

Damit schließt die Besprechung.

In einer der nächsten Bemerkungen erklärt Abg. Dr. Krennt (Abg.), daß er nicht nach einem Ausnahmengesetz verlangt habe, die Sache beruhe auf einem Mißverständnis. Ueber den großen Umfang der Sozialdemokratie mit den Maschinengewehren (auch bei den Soz.) werde man bei der Mandfelder Interpellation sprechen.

Damit schließt die Besprechung.

Der Schriftführer verliest zwei Interpellationen über die Kattowitzer Maßregelungen und der Präsident legt die nächste Sitzung auf Dienstag, den 11. Januar 1910, 2 Uhr (Mittags) an und Kattowitzer Interpellationen usw.) fest und schließt mit Wunschnachrichten die Sitzung um 6 1/2 Uhr.

Literatur.

„Sonntages Land“ betitelt sich eine vor einiger Zeit herausgegebene Gedichtsammlung von Bernhard Wilhelm. Bernhard Wilhelm ist einer der unteren, nicht mit seinem Empfinden, seiner Arbeit ganz in dem Dienst unserer Sache. (Wilhelm ist Parteisekretär in Hannover.) Man macht in dieser kleinen Sammlung die Bekanntheit eines Lyrikers, der über das Durchschnittsmass sogenannter proletarischer Dichtung hinausragt. Der stillose, unaufrichtigste Vers Bernhard Wilhelms, der hoffentlich eine Erwählung bekommen ist, wäre ein volkstümlicher Witzball in vielen Dingen eher zu nützen, als mancher „Lau eren Witz“. Das Büchlein erscheint im Verlag von Georg Weidich, Hannover-Vinben, Geeststraße 7, und ist auch durch die Buchhandlung der „Volksmacht“ zu beziehen.

Briefkasten.

Epreßstunden der Redaktion: Wochentags v. 12-1 Uhr Mittags. Schriftliche Anstun wird nur ausnahmsweise erteilt.

1. Nr. 200. 1. Sie brauchen sich das nicht gefallen lassen. 2. Besondere Vorschriften gibt es darüber nicht.

3. 1001. 1. Der Vorwand war nicht verpfändet, das Geld zu kündigen. 2. Schwabering kann deshalb nicht verlangt werden.

B. R. Slogau. Der Arbeiter muß die von ihm zerbrochene Glühbirne ersetzen; aber vom Lohn kann ihm der Betrag dafür nur dann abgezogen werden, wenn er einverstanden ist.

W. Gerischdorf. Wir empfehlen Ihnen, die 6 Mk. zu zahlen, damit die Sache so schnell als möglich und ohne Klage beim Gericht erledigt wird. Das Mietsgeld kann übrigens auf den Lohn angerechnet werden; Sie müssen es also zurückzahlen.

30 S. 2. Sandberg. Wenn Sie nicht verklagt und gepfändet werden wollen, müssen Sie die Lebensversicherungsbeträge zahlen.

D. Striegau. Nach der Wahlordnung müssen die Wähler im Bezirk der unteren Verwaltungsebene wohnen. Da Sie in der Stadt Strie an wohnen, konnten Sie für die untere Verwaltungsbehörde des Kreises Strieau nicht gewählt werden. Eine Beschwerde beim Regierungs-Präsidenten würde also keinen Erfolg haben.

Auf Augen!

MAGGI'S

Bouillon-Würfel

sind die besten!

Nur echt mit der Schutzmarke „Kreuzstern“.

5800

5 Pfg. für 1/4 Liter

Durch große Abschlässe

gegen Kasse verkaufe ich, um mein Kistenlager zu räumen, zu nachstehend enorm billigen Preisen:

Gerron-Uhren	von 3.- bis 30.- Mk. an
Silberne Gerron-Uhren	von 6.- bis 60.- Mk. an
Silberne Damen-Uhren	von 5.50 bis 25.- Mk. an
goldene Damen-Uhren	von 12.- bis 100.- Mk. an
goldene Gerron-Uhren	von 25.- bis 350.- Mk. an
Welder- und Wanduhren	von 1.50 Mk. an
Regulatoren, zitta 1 m bis 1.50 m groß, 14 Tage gehend und Schlagwert	von 10.- Mk. an

Wreschen, Ohrringe, Armbänder, Ringe, Ketten in tollerster Auswahl. — Umtausch bis zum Jahr gestattet. Zeile für sämtliche bei mir gekauften Uhren und Goldwaren jahrelange Garantie. 5689

Max Frenzel

Uhrmacher,
Friedrich-Wilhelmstraße 39,
vis-à-vis alter Kirchhof.

Hochfelde

7/2, 8 u. 10 Pf.-Zigarren
zu alten Preisen
empfehle

Oscar Rudolph

Zigarren-Importeur
Breslau 13, Reudersstr. 61.

5 Minuten

lesen Sie vom Ring mit Diamant bis
Andersenstrasse 23

6014

Total-Ausverkauf

der Witzlinger-Fabrik - Resthandlung
mit Speise

viel Zeit

mit Geb. Die Redaktionen in Hildersdorf, Jentzsch, Pomm, Weidich, Weidich, Weidich, sowie die ganze Literaturabteilung, Schillerstr. 11, 2. Etage, (mit dem Geb. und viele andere aus regen weines Antritt)

zur Auslandsreise
bis zum 31. Dezember verkauft sein.

Goldbarsch!

Goldbarsch!

— Von diesen vorzüglichen Meerestbewohnern wurden am meisten gefangen. —

Heute, morgen und übermorgen verkaufen wir:

Großen blutigen Goldbarsch per Pfd. zu 18 Pfg.

Vatshellfisch Pfd. 20 Pfg., Mittelgr. Kabeljau 20 Pfg., Anurhahn 20 Pfg.

Prachtv. Kabeljau u. Seelachs im Aufschnitt 23 Pfg.

D. D. F. G. Nordsee.

Filiale Stadtbahnbogen und beide Markthallen. 6023

Wer sich selbst rasirt — Viel Geld profitiert!

Achtung! 1.000.000

junge Leute
und Männer
sicht er, die
ein gutes
rasiermesser
haben, um
sich rasieren
zu lassen.

Der Rasierapparat ist ein unverzichtbares Werkzeug für jeden Mann. Er ist ein Werkzeug, das Ihnen viel Zeit und Geld sparen kann. Ein gutes Rasiermesser ist ein Muss für jeden Mann, der sich selbst rasieren möchte. Ein solches Rasiermesser ist ein Muss für jeden Mann, der sich selbst rasieren möchte. Ein solches Rasiermesser ist ein Muss für jeden Mann, der sich selbst rasieren möchte.

Marcus & Hammerfabrik, Wals-Sollingen

für Weihnachten

ausgegeben mit dem gespendeten Einzahlungsschein

„Christlich-Sozialer Weihnachtsschein“ für 200

5 Mk. 5 Centime für 14.- Mk. aus

gegeben wird. Ein solches Rasiermesser ist ein Muss für jeden Mann, der sich selbst rasieren möchte.

ausgegeben mit dem gespendeten Einzahlungsschein

„Christlich-Sozialer Weihnachtsschein“ für 200

5 Mk. 5 Centime für 14.- Mk. aus

gegeben wird. Ein solches Rasiermesser ist ein Muss für jeden Mann, der sich selbst rasieren möchte.

Probieren!

FULDE

KULMBACHER

GER

BRAUEREI M. FULDE

SACHHAU-BRESLAU.

Hofstr. 1.

Michaelstr. 26, Tel. 807.

Das grösste Gewicht

legt die ein-
sichtige Hausfrau
auf Ersparsis im
Haushalt. Eine grosse
Ersparsis ist ihr ersehnt,
wenn sie an Stelle der teuren
Butter die sprichwörtlich beliebten

van den Bergh'schen

Margarine-Marken

Vitello und Clever-Stolz

welche feinste Molkeributter vollständig ersetzen, in ihrem
Haushalt verwendet.

Erhältlich in allen besseren Kolonialwaren-Geschäften.